



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1911**

500 (26.10.1911) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-149283](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-149283)

# General-Anzeiger



Abonnement:

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegramm-Adresse:

„General-Anzeiger Mannheim“.

Telefon-Nummern:

Direktion, Buchhaltung 1449  
Drucker-Bureau (An-  
nahmen, Druckarbeiten) 841  
Redaktion . . . . . 877  
Expedition und Verlags-  
buchhandlung . . . . . 218

## Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Gefestete und verbreitetste Zeitung  
in Mannheim und Umgebung.

Täglich 2 Ausgaben  
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbureaus  
in Berlin und Karlsruhe.

Schluss der Inseraten-Aufnahme für das Mittagsblatt Morgens 1/9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Nr. 500

Donnerstag, 26. Oktober 1911.

Abendblatt.)

### Die Kanzlerrede.

(Die Auffassung der nationalliberalen Reichstagsfraktion.)  
(Von unserer Berliner Redaktion.)

□ Berlin, 25. Oktober.

Dem Kanzler hat auch die eingehendere Beschäftigung mit seiner letzten Rede im Reichstage keine günstigere Beurteilung einzutragen vermocht. Den ersten Widerspruch, den diese Rede weckte, haben alle späteren Stimmen nur wiederholt: eine einzige unbedingte Ablehnung durch den Liberalismus. In den Reihen der Nationalliberalen haben die Ausführungen des Reichskanzlers einen durch aus unangenehmen Eindruck hervorgerufen. In allzu unverblümter und ungeschickter Weise hat Herr v. Bethmann Hollweg, statt eine Antwort auf die Interpellationen über die Teuerung zu geben, dem Reichstage und deutschen Volke eine Wahlrede gehalten. Der unangenehme Eindruck dieser Wahlrede wurde dabei nicht durch ein warmes Empfinden für die durch die jetzigen Teuerungsverhältnisse betroffenen Kreise der Bevölkerung abgeschwächt, als vielmehr noch durch die fortgesetzten Verbeugungen vor der Weichheit verstärkt. Das heißt aber wenig Rücksicht auf die Verstimmung im Volke nehmen. Auch ein deutscher Kanzler wird bei solch souveräner Verachtung der Stimmung im Lande nicht auf die Dauer weiterarbeiten können. Man muß von der Regierung und dem Kanzler verlangen, daß sie Rücksicht auf Stimmungen und Verstimnungen im Volke nehmen, wenn sie so tief begründet sind, wie es die jetzige Verstimmung über die Teuerungsverhältnisse ist. Die Rede des Kanzlers ist aber ein höchmütiges Hinwegsehen über die Not der Armen und mittleren Leute. Freilich der Kanzler redet und trifft seine Entscheidungen ohne Verührung mit der Öffentlichkeit. Wie das Volk denkt, erfährt der Kanzler immer erst zu spät. Die Volkstimmung hat er auch diesmal erst aus den Reden Heim und Fuhrmanns erfahren. Der Zentrumsvorsitz hat ganz andere Forderungen aufgestellt, als es dem Kanzler nach Wunsch ging, die aber den Weg zeigten, wie man der Teuerung steuern kann. Was aber Heim forderte, hatte zuvor schon der nationalliberale Sprecher Fuhrmann in seiner bemerkenswerten Rede verlangt.

Der Reichskanzler hielt am Montag eine Wahlrede für den schwarz-blauen Block. Sie sollte wohl auch den Nationalliberalen Schwierigkeiten bereiten, insofern sie auf der freilich ganz falschen Annahme basierte, daß ein Teil der Nationalliberalen sich durch die schützöllnerischen Ausführungen Bethmanns auf die Seite des schwarz-blauen Blocks überziehen lassen möchte. In diesem Zweck auch der neue Versuch, die Sammlungsparole wiederzuleben zu lassen, die doch seit Monaten abgetan war. Aus diesem Bemühen spricht freilich mehr Eigensinn als politische Voraussicht, die dem Kanzler besser anstehen würde als jene. Mit der Frage, ob Zollschutz oder Freihandel ist gegenwärtig wirklich nichts anzufangen. Das deutsche Volk bewegt andere, ideale Fragen. Das hat in seiner Rede der Abg. Fuhrmann besonders zutreffend ausgeführt. Wer die Wahlbewegung in Innenstadt, in Konstanz verfolgt hat, der hat dort sehen können, was in Wirklichkeit die Massen zur Arme treibt: die Niederwerfung der Herrschaft einer selbstfüchtigen Kaste, der Kampf gegen die veraltete Politik

des Zentrums und das Ringen um wahrhaft echte Gleichberechtigung aller sozialen Schichten des Volkes. Die Regierung dagegen nützt den Wahlrechtstift ab, um herauszurechnen, ob der nächste Reichstag eine Mehrheit für den Zollschutz bringen wird. Man will dem Volke einreden, daß es im nächsten Wahlkampf um den Zolltarif gehe. Ist dieser wirklich in Gefahr? Der Zolltarif ist Gesetz; er läßt sich so einfach garnicht beseitigen. Jedenfalls nicht, wenn die Regierung auf dem Zolltarif bestehen bleibt. Wohl werden Handelsverträge ablaufen. Aber auch hier droht keine Gefahr vonseiten der Linken. Denn entweder laufen die Handelsverträge weiter, falls sie nicht gekündigt werden, oder sie werden gekündigt, dann aber stehen doch Abminderungen des Zolltarifs in Frage. Gegen diese werden sich die Abgeordneten der Linken schwerlich wehren; wohl aber die Rechte, die der Kanzler gerade stärken möchte. Diese Sachlage muß der Regierung doch bekannt gewesen sein; dann aber wirkt die Rede des Kanzlers wie eine Fressführung. Auch unter einem anderen Gesichtspunkte muß gegen die Rede Verwahrung eingelegt werden. Angenommen der nächste Reichstag hätte in der Tat über Zollschutz und Freihandel zu entscheiden, dann wäre eine Mehrheit von wenigstens 200 Stimmen für eine Aenderung des jetzigen Wirtschaftssystems erforderlich. Es heißt aber einen geradezu verberblichen Pessimismus huldigen, der bei unserer Regierung nur von dem schlechtesten Gewissen reden kann, wollte man annehmen, daß aus den nächsten Wahlen eine solche Mehrheit aus Freisinn und Sozialdemokratie hervorgehen könnte. Die ganze Rede des Kanzlers bricht also in sich zusammen. Darum war die Absage Fuhrmanns an den Kanzler durchaus berechtigt, wie sie ja auch durch den einstimmigen Beschluß der Fraktion gedeckt ist.

Bei der geistigen Verfassung der Konservativen ist die Art der Kritik, die sie an Fuhrmanns Rede üben, nicht zu verwundern. Man braucht sich darüber also nicht weiter auszulassen. Wenn aber jetzt zum sonderbarsten Male versucht wird, die Nationalliberalen als unzuverlässig in der Zollschutzfrage zu stigmatisieren, so verdient das die schärfste Zurückweisung. Denn es gibt keinen verlogeneren Vorkurs gegen die Nationalliberalen als den, daß sie das Heidelberger Programm verleihen. Dieses war ja überhaupt kein Bekenntnis zum Zollschutz, sondern eine Verständigung zwischen Schützöllnern und Freihändlern. Wäre es aber ein solches Bekenntnis gewesen, so wäre es doch gerade erst in diesen Tagen Allgemeinrat der Nationalliberalen geworden. Vor den Zolltarifkämpfen sahen noch sechs überzeugte Freihändler in der Fraktion, später war es nur noch Bisping; heute aber ist das Bekenntnis zum Zollschutz geradezu die unerlässliche Voraussetzung für den Eintritt in die nationalliberale Fraktion. Die konservative Presse tadelt es auch, daß Fuhrmann das Koalitionsrecht der Arbeiter in seine Rede gezogen hat. Aber auch hier handelte der nationalliberale Redner im vollsten und einmütigen Einverständnis der Fraktion. In diesen Zeiten, wo sich genug schwarzmachende Regungen auf der Rechten zeigen, war es nötig, mit allem Nachdruck zu bekennen, daß die Nationalliberalen der Arbeiter ihre schärfste Waffe das Koalitionsrecht nicht verkümmern lassen wollen.

Man wird eine Erklärung für die Rede des Kanzlers, die ausschließlich auf den Beifall der Rechten berechnet war, finden können, wenn man sich die Lage von Bethmann Hollwegs vor-

stellt, in die er sich infolge seiner auswärtigen Politik gebrocht hat. Indem er sich in die Arme des schwarz-blauen Blocks wirft, hat er es in der Tat erreicht, daß dieser ihm in der Vertretung der auswärtigen Politik vor dem Reichstage keine Schwierigkeiten bereiten wird. Die Probe hierauf ist bereits gemacht: Konservative und Zentrum haben es heute im Seniorenkongress verhindert, daß ein vom Abg. Wassermann gestellter Antrag Annahme fand, wonach der Marokkovertrag Deutschlands mit Frankreich dem Reichstage zur Genehmigung vorgelegt wird. Mit Hilfe des Zentrums — es muß das ganz besonders festgehalten werden — wurde dem Reichstage ein Mitbestimmungsrecht an dem wichtigen Vertrag versagt. Der Kanzler hat insofern richtig spekuliert. Der beschämende Vorgang im Seniorenkongress hat aber geteilt als die schärfste Kritik die heutige innerpolitische Lage beleuchtet.

### Die Marokkofrage.

Vor dem Abschluß!

Die Leute mit dem schwachen nationalen Rückgrat jubeln oder sind doch wenigstens überaus zufrieden, daß endlich diese Zeiten unangenehmer Unruhen sich ihrem Ende nahen. Was bei diesen neuen Abkommen für Deutschlands Ehre und Interessen herauskommt, danach fragen sie schon gar nicht mehr, wenn sie nur ihr Ruh' wieder ham. Und die bekommen sie ja nun in einigen Tagen — Gott sei Dank! Was sie Deutschland kostet, danach fragen sie schon garnicht mehr. „Kein Zweifel mehr: die letzten sachlichen Schwierigkeiten sind überwunden“ — jubelt ein Organ dieser Leute, die in der Geburtsstunde des territorialen Patriotismus in Deutschland jedenfalls nicht dabei waren, als welche am Tage der Entsendung des Panther nach Agadir gewesen sein soll. Sie sind so zufrieden, daß etwas zustande gekommen ist, was zustande gekommen ist, das beruhet sie anscheinend nicht mehr als der Man im Monde. Aber wir wollen doch diese ruheligen oder kurzfristigen Philister daran erinnern, daß sie nicht viele Sympathien im deutschen Volke genießen. Die große Mehrheit des deutschen Volkes verlangt auch heute noch, daß Deutschland auf Marokko selbst die Hand lege, koste es was es wolle, so schrieb am Ende voriger Woche die Kreuz-Zeitung und gestern hat die Parter Kreuz-Zeitung im Bunde mit dem Zentrum ihren Frieden mit der Marokkopolitik der Regierung geschlossen, als sie die Anträge Wassermanns niederstimmte und damit dem Reichstage die Möglichkeit einer Einwirkung auf den Marokkohandel abschchnitt. Dann konservativ-liberaler Parteitakt ist keine Möglichkeit mehr gegeben, wirksam die Marokkopolitik zu kritisieren und zu beeinflussen. Der Reichstag wird am 8. November vor einer vollendeten Tatsache stehen. Und so wird gegen den Willen der Mehrheit des deutschen Volkes auf der nationalen Laubheit auf Seiten der Regierung, u. der Philister, dank der selbstfüchtigen und strupelosen Parteipolitik der Konservativen und des Zentrums ein Abkommen zustande kommen oder ist schon zustande gekommen, das unseren weltpolitischen Interessen schwere Wunden schlägt und unsere weltwirtschaftlichen Interessen aufs äußerste schädigt. Wir räumen Frankreich das Protektorat über Marokko ein und was erhalten wir dafür? Wirtschaftliche Garantien in Marokko, deren Wert so zweifelhaft wie mäßig ist, und Kompensationen im Sinterland

### Genulleton.

#### 47. Hauptversammlung des Allgemeinen Deutschen Musikvereins.

N Heidelberg, 26. Oktober.

Die gestern abgebrochene Hauptversammlung wurde gestern nachmittags im Rathauskaale, wie wir schon kurz berichteten, fortgesetzt. 3/4 Uhr eröffnete der Vorsitzende, Generalmusikdirektor Prof. Dr. Max Schillings die Versammlung mit dem sehr beifällig aufgenommenen Vorschlag, den drei seit Gründung des Vereins demselben angehörnden Mitgliedern Geh. Hofrat Prof. Dr. Draesche-Dresden, der Licht-Biographin Lina Rammann-Leipzig und Musikdirektor Galtin-Delingsfors einen telegraphischen Gruß zu übersenden. In Ergänzung seiner gestrigen Mitteilungen aus der Jahreschronik des Vereins gedachte er der Verdienste der beiden im letzten Jahre verstorbenen Mitglieder, Gustav Rabler und Dr. Obrist, zu deren Ehre sich die Versammlung von den er hob. Unter dem rauschenden Beifall der Versammlung forderte der Vorsitzende sodann auf, den greisen Saint-Saëns-Paris zum Ehrenmitglied des Vereins zu ernennen.

Den Hauptpunkt der heutigen 2/3ständigen Verhandlungen bildete die Vorstandswahl. Prof. Schillings teilte mit, daß das bisherige Vorstandsmitglied, Prof. Sommer, eine etwaige Wiederwahl wegen Aränklichkeit nicht annehmen könne. Der Antrag Seidl-Dresden, dem Gesamtvorstand ein Vertrauensvotum auszusprechen durch Wiederwahl per Affirmation wurde paralytisch durch den Antrag der Herren Wolfheim und Becker die Vor-

standswahl mittelst Stimmzettel vorzunehmen. Mit überwältigender Majorität wurden wiedergewählt: die Herren Max Schillings (erster Vorsitzender), Hofrat Bösch (stellvertretender Vorsitzender), W. Klatte (Schriftführer), Senator Rastow (Kassierer), S. v. Haubegger-Damburg, Philipp Wolfram-Heidelberg. An Stelle Prof. Sommers tritt Dr. Arthur Seidl-Dessau. Unter besonders großer Spannung der Versammlung vollzog sich die Wahl des Musikauschusses, die der heute anwesende Dr. Richard Strauß die offizielle Jahresresolution als fester Bestandteil der Tagesordnung nannte. Da dem Musikauschuss die Auswahl und Annahme der auf den Tonkünstlerfesten zur erstmaligen Aufführung gelangenden Tonwerke obliegt, so ist seine Zusammenfassung für die Komponisten von großer Bedeutung. Es wurden gewählt die Herren Komponist Jean Louis Ricobé-Dresden, Kapellmeister Andreae-Jülich, Kapellmeister Akenbrodt-Essen und Kapellmeister Hermann Vilschhoff-München.

Auf den neu gewählten Vorstand brachte Fräulein Emly Ackerle-Plan, Berlin ein begeistert aufgenommenes dreimaliges Hoch aus. Ein großer und feierlicher Moment der Sitzung war es, als der Eintritt des zum Ehrenmitglied ernannten 75jährigen Saint-Saëns-Paris die Verhandlung unterbrach. Donnernd, nicht endenwollender Applaus begrüßte den Rektor der europäischen Komponisten, der eine Zeilung den Ehrendoktor einnahm.

Namens des „Deutschen Musikerverbandes“ bot der Redakteur der Deutschen Musik-Zeitung, Komponist O. F. Schaub-Charlottenburg um Unterstützung der Bestrebungen des Musikerverbandes durch den Allgemeinen Deutschen Musikverein; namentlich hinsichtlich der Ausbildung der Musiker, die sehr im Argen liege, müsse Wandel geschaffen werden. Zu erstreben sei, daß der Stand der Orchestermusiker sich mit der Zeit aus anderen Schichten der Bevölkerung als bisher rekrutiere.

Prof. Max Schillings gab namens des Vorstandes die Erklärung ab, daß der Allgem. Deutsche Musikverein dem Wunsch des Musikerverbandes gern nachkommen werde.

Den letzten Punkt der Tagesordnung bildete ein von Hofkapellmeister Meißner-Rürnberg eingebrachter, von 20 Dirigenten, Kapellmeistern und Komponisten unterzeichneter Antrag folgenden Wortlauts: „Die Hauptversammlung möge beschließen, daß der Verein die Bestrebungen des Verbandes Deutscher Orchester- und Chorleiter“ mit Sympathie begrüßt und stellt es dem Vorstande anheim, von Fall zu Fall, wenn es mit den Satzungen zu vereinigen ist, mit dem Verbands Deutscher Orchester- und Chorleiter Hand in Hand zu geben.“

In seiner ausführlichen Motivierung dieses Antrages führte Hofkapellmeister Meißner aus, daß der vor 2 Jahren von Dirigenten großer Orchester gegründete Verband Deutscher Orchester- und Chorleiter unter dem Vorsitz von Dietrich-Darmstadt sich die Erhebung der sozialen und wirtschaftlichen Lage der Musiker, insbesondere der Kapellmeister zur Aufgabe gemacht habe. Die Mitgliedschaft von Männern wie Klatte, Rud., Koenigsberg, Steinbock u. A. verbürge das Niveau und den Wert des Verbandes. Ein Moment von weittragender Bedeutung sei es, daß es dem Verband gelungen sei, mit dem „Deutschen Orchesterbund“ und dem „Allgemeinen Deutschen Musikerverband“ Vereinbarungen zu treffen. Als besonders wichtige Aufgaben und Reformen bezeichnete der Redner: Anbahnung geregelter Verhältnisse zwischen Dienstgebern und Nehmern; Aufbesserung des Gehalts der Orchestermusiker, die mitschließend der Beamtenassistentenklasse des deutschen Reiches gleichgestellt werden müßten; Altersversorgung für Kapellmeister und Orchestermitglieder sowie Schutz gegen Arbeitsüberbürdung; Stellungnahme gegen die überhandnehmende unentgeltliche Arbeitsleistung durch jüngere Kapellmeister; Ausbau des bereits vereinbarten Schiedsgerichtes; Anbahnung von

# Politische Uebersicht.

Mannheim, 26. Oktober 1911.

## Die Teuerung und die christlich-nationale Arbeiterschaft.

Das Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften nimmt zur gegenwärtigen Lebensmittelteuerung in einem Leitartikel näher Stellung, wobei die Ursachen dieser Erscheinung näher untersucht und Abwehrmaßnahmen angeregt werden. Zum Schluß des Artikels wird mitgeteilt, daß eine zahlreich besuchte Konferenz christlich-nationaler Arbeiterführer sich auf folgende Gesichtspunkte geeinigt habe, die für die Zeit des Notstandes als Vorschläge zur Milderung der Teuerungsverhältnisse in Betracht kommen können:

1. Es sind Maßnahmen zu treffen, um nach Möglichkeit die einheimische Fleischproduktion sicher zu stellen, deshalb die Zufuhr von Futtermitteln für die Landwirtschaft zu erleichtern und nach Kräften zu fördern.
2. Da aller Voraussicht nach infolge der misstrauenen Futterernte und der hohen Kartoffelpreise die Viehzucht und -mast nicht in dem bisherigen Umfange betrieben werden wird, sind geeignete Maßnahmen zu treffen, um die Zufuhr ausländischen Fleisches zu fördern, und zwar durch Verträge mit der Einführung von Gefrierfleisch, Aufhebung des Verbots, und durch weitere Öffnung der Grenzen zur Erleichterung der Vieheinfuhr. Bei diesen Maßnahmen ist Bedacht darauf zu nehmen, daß geeignete sanitäre Vorschriften zur Anwendung gelangen, um die Konsumenten vor Schädigung der Gesundheit durch krankes und schadhafes Fleisch nach Möglichkeit zu schützen, sowie eine Verseuchung des deutschen Viehbestandes zu verhindern.
3. Als Ersatz für den Ausfall der heimischen Gemüseernte ist in Aussicht zu nehmen die Erleichterung und Verbilligung der Einfuhr von Gemüsen und solchen Kolonialwarenartikeln, welche als Ersatz für Gemüse gelten können. Weiterhin ist für die Zeit der Teuerung in Erwägung zu ziehen der Weg der Milderung des Jokes an diejenigen Händler und öffentlichen Institutionen, welche es sich zur Aufgabe stellen, ohne Gewinn die unteren Volksschichten mit Lebensmitteln zu versorgen. Das Gleiche soll versucht werden für die Einfuhr von Molkereiprodukten, insbesondere Butter und Käse.
4. Die Gemeindeverwaltungen sollen in Erwägung ziehen, inwiefern durch Einrichtung von Fisch- und Gemüsemärkten, einerseits ein Ersatzmittel für Fleischmangel geschaffen und andererseits Preissteigerungen des Handels und der Spekulation entgegengewirkt werden kann. Die zum Verkauf gelangenden Produkte sind ohne Gewinn an die Konsumenten abzugeben.
5. Reich, Staat und Gemeinde sollen in planmäßiger Weise dahin wirken, daß die Rolle, welche der Zwischenhandel bei der Lebensmittelversorgung, insbesondere der Preisbildung, spielt, durch gute Statistiken umfassender und klarer festgesetzt wird. Außerdem erscheinen Einrichtungen geboten, welche durch fortlaufende Zahlung jederzeit ein zuverlässiges Urteil über den jeweiligen Viehbestand ermöglichen.

## Deutsches Reich.

Der Bund der Industriellen veranstaltet, wie bereits angekündigt, Montag den 30. Oktober in Berlin eine Beratung der beteiligten Industriezweige über das Hansarbeitsgesetz. Dieser Besprechung, den die Reichstagskommission bereits im Frühjahr verabschiedet hatte, wird im Laufe des November dem Reichstoge zur Beschlußfassung vorliegen. Dabei wird eine Entscheidung über die Frage der Lohnsteuer von besonderer Bedeutung für die Industrie sein.

## Badische Politik.

14 Karlsruhe, 25. Okt. Nach dem Wahlergebnis vom 24. August 1911 wurde die Wahlkreiseinteilung für die Städte, die mehrere Abgeordnete zu wählen haben, das sind Mannheim, Karlsruhe und Freiburg, einstweilen der landesherrlichen Verordnung vorbehalten; sie soll aber spätestens

jährigen Jubiläum der akademischen Konzerte in Jena komponierte. Wilsch freudig. Da es schon in dem blühendsten Zustand dieser Veranstaltung; auch die kleineren Schaffensgebiete unserer Reicherts zu beleuchten, doch eine eigentliche künstlerische Steigerung nach den getriggen Höhepunkten nicht mehr möglich war, so machte sich auch bei den Hörern eine Bewunderung der Aufnahmefähigkeit geltend, die nach den Strapazen der vorhergegangenen Tage erklärlich ist.

Die Glocken des Straßburger Münsters für Barockstöße, gemischten Chor, Orchester und Orgel. Ein Werk, das nach seinem Charakter der oratorischen Gattung zugerechnet ist, leitete den Abend würdig ein. Orgel und seine Schwestern suchten dem Münster das Recht zu verteidigen und das Gotteshaus zu verteidigen. Ihr Vorhaben scheiterte aber an der Macht des Christentums. Die Komposition ist tonmalterlich interessant. Das Glockengeläute, der brutale Eifer Orgels und der Stimmen und der gregorianische Gesang sind wirksame Gegensätze. Der Jatrochikon enthält Wagner sein Barocksalmo. Die Wiedergabe durch Chor, Orchester und Orgel war eine äußerst anerkannt-würdige. Nur fehlt dem Vertreter des Orgels, Theodor Partison aus New York, die Größe und Kraft zur Durchführung seiner Partie.

In der Orgel „Die Felle von Nonnenwerth“ und „Osteroratorien“ aus der Ungarischen Krönungs-messe erwies sich Herr Fritz Dietz aus Heidelberg — aus der Schule Seebil herorgewachsen — wie schon in seinem Konzert im Mai d. J. als ein eminent fruchtbarer Musiker und beachtenswertester Vertreter seines Instrumentes. Herr Dr. Wolfrum begleitete am Flügel und Herr Orgel mit ausgereicherter Weisheit.

Der Trauendochter „Hymne de l'enfant à son reveil“ und der Chor der Engel aus Goethes Faust für gemischten Chor boten in der ersten, tonhöflichen und sorgfältig abgetünzten Ausführung durch den Chor des Bacherceins gemüht-Rauschraufe. Orgel, Klavier und die zwei Damen geben diesen Tonhöfungen, auf das unsere armischen Chorvereinigungen nachdrücklich hingewiesen seien, einen reissenden solistischen Hintergrund. Die Solistinnen im Frauenchor sangen Art. Martha Ziller aus Heidelberg die Felle etwas zu heiser, aber geschmackvoll und mit gutem Ausdruck.

In den drei Schemen aus Schillers Wilhelm Tell mit Orchesterbegleitung, die zu den schönsten lyrischen Schöpfungen unseres Reicherts auf diesem Gebiete zu zählen sind,

bis 1. Juli 1912 durch Gesetz erfolgen. Dem nächsten Landtag ist deshalb eine hierauf bezügliche Gesetzesvorlage zu machen. In unterrichteten Kreisen verlautet, daß die Regierung beabsichtigt, in diesen drei Städten von der Einweisung im Wahlkreise, wie dies durch landesherrliche Verordnung geschah, abzusehen und das Verhältniswahlverfahren einzuführen.

1) Baden-Baden, 25. Okt. Die Stadtverwaltung hat sich eingehend mit der Prüfung der Frage befaßt, auf welche Weise der Lebensmittelteuerung entgegenzutreten sei. Sie hat auch bereits verschiedene Maßnahmen ergriffen zur Vinderung der ungünstigen Verhältnisse. Der Stadtrat wird fünfjährig der gesamten Lebensmittelversorgung sein lebhaftestes Interesse entgegenbringen. Er hat aus seiner Mitte eine Markt- und Lebensmittelkommission gebildet, welche die Aufgabe hat, die Lebensmittelpreise in hiesiger Stadt zu überwachen, dieselben mit denjenigen anderer Städte zu vergleichen und geeignete Anträge an den Stadtrat zu stellen.

## Schule und kein Ende.

Eine Abwehr Ostwald'scher Angriffe.

Was schreibt uns: So lautet der Titel einer jenen erschienenen umfangreichen Broschüre, die viel lebhaften Beifall finden wird; ihre Lesart ist allen, die für Erziehungsfragen und Schulreformideen Interesse haben, zu empfehlen.

Die Persönlichkeit Wilhelm Ostwalds und seine Bedeutung in der chemischen Wissenschaft sind hinreichend bekannt; auch weiß man, daß er in den letzten Jahren sich auf Pädagogik verlegt hat und sich unter allen, die nach einer Reform unseres höheren Schulwesens rufen, als einer der radikalsten in Schrift und Wort hervorgetan (vergl. das Werk „Große Männer“ und die Broschüre „Wider das Schulleben. Ein Ruf von Dr. W. Ostwald“).

Da er auch hier in Mannheim im letztverflohenen Januar in seinem Vortragssaal über „Große Männer“ seine Schulideen propagiert hat — und zwar unter (zum Teil etwas referiertem) Beifall der Presse und mancher mit der Schule Unzufriedener, aber auch entschiedenem Widerspruch vieler, nicht nur Philologen —, ist es sicher auch für die Leser dieses Blattes von Interesse, wie der belannte Herausgeber des pädagogischen Archivs, Dr. J. Kuska, sich in der erwähnten Broschüre mit Ostwald auseinandersetzt.

Für Ostwald sollen die Biographien großer Männer eine Waffe gegen unsere höheren Schulen (nicht Hochschulen), bevorzugen aber gegen das Gymnasium liefern. Die Erfahrungen großer Männer auf der Schule sollen den Beweis liefern für die Nützlichkeit des „Höflichen Bildungsideals“ und aller Schulen, auf denen eine so himmelstrebende Energieverwendung durch das unflüchtige Sprachenlernen und eine solche systematische Zerkleinerung des Lebens, was der Mensch besitzt, nämlich des schöpferischen Selbstlebens, betrieben wird.

Beobachtungen darüber, wie große Männer geworden sind, sollen ja vielleicht Schlüsse zu, wie die Schullaufbahn zum Zweck der Heranziehung großer Männer beschaffen sein müßte und wie sie nicht beschaffen sein dürfte — wenn diese Beobachtungen an der Jugend einer möglichst großen Zahl großer Männer auf allen Gebieten angestellt würden und wenn sich bei allen über einer übermächtigen Mehrheit übereinstimmend fördernde oder hindernde Momente feststellen ließen.

Was tut aber Ostwald? Er hat, ganze 6 „große Männer“ listet er aufzuzählen, um das Material gegen unsere Schulen zu sammeln. Und dazu sind diese sechs sämtlich Naturforscher — für Ostwald existieren außerdem außer Naturforschern große Männer nicht und die Schulen sind nur dazu da, Naturforscher zu erziehen — ja der Art ist noch enger gezogen, diese sechs sind sämtlich durchweg Chemiker und Physiker.

Diese Auswahl hängt wohl mit den Ostwald'schen Ansichten über den Zweck der Wissenschaften zusammen. Nach ihm ist eine Wissenschaft dazu da — das Prophezeien zu ermöglichen! Dann ist die Paläontologie z. B. keine Wissenschaft. Oder müssen wir es in der Botanik vielleicht unter die wissenschaftlichen Prophezeien rechnen, daß der Kirschaum der in diesem Sommer Krüchten trug, im nächsten Jahre keine Äpfel tragen wird? Will in der Zoologie als Prophezeiung, daß die alten Kraken junge Kraken zur Welt bringen und daß auch diese wieder der Krakenjagd obliegen werden? Muß die Geologie Erd-

liek sich Kammerjäger Tänzer aus Karlsruhe hören. Er hat dieselben mit keinem schönen Organ in vornehmer Auffassung, ohne in ihnen den lyrischen Hauch dieser von Komposition durchtränkten Vieder völlig zu erschöpfen. Meister Witz war ein Freund des Humors, und so war der humorvolle Ausklang des Festes in seinem „Gaudemus igitur“ wohl motiviert. Das Fest erfuhr eine äußerst schwungvolle Wiedergabe.

Die Tage des 47. Tonkünstlerfestes sind vorüber. Sie boten ein außerordentliches Bild des Kunstschaffens Wilsch auf allen Gebieten der Tonkunst. Herzlicher Dank gebührt allen Mitwirkenden, die sich in ungenügender Weise in den Dienst der alten Sache gestellt. Besonderen Dank verdient der Mann, der, wie Rich. Strauß gelegentlich des Festbankettes hervorhob, mit frohvollem Willen und Energie das schöne Fest vermittelte und in monatelanger selbstloser Weise seine schwierige Aufgabe vorbereitete, Philipp Wolfrum. Ihm gelten auch gestren die am Schluß gesendeten lebhaftesten Beifallsbezeugungen der dankbaren Musikgemeinde.

## Bei Wilhelm Herold.

(Eine Unterredung mit dem jenen an unserer Hofbühne gastierenden Sänger, der sich auch, wie wir bereits früher einmal mitteilen, noch als Schriftsteller und Bühnenautor betätigt.)

Gewiß ich weiß, ich soll Ihnen erzählen, wo ich geboren wurde, sagte lebhaft der sympathische blonde nordische Reder und lebte sich in den bequemen Klubstübel des Parkhotels mit Wohlbehagen zurück. Also Herold: Kai Bornholm, jener wunderbar schönen Offiziersinsel Bornholm, die alljährlich von Tausenden deutschen Begehrten besucht wird. Mein Vater war ein wackerer Gewerbetreibender und Musiker und ich, sein liebster Sohn — wir waren unter zwölf — habe in der Jugend Brot nach Sandwio, Hammerhus und Allinge, den heute so beliebten Boboroten getragen, liebte die Musik und — lang. Als ich vierzehn Jahre alte war, starb mein Vater und dem Willen meiner Familie gemäß sollte ich Lehrer werden, obwohl mich die Literatur mächtig anzog, und ich in mir den Beruf zum Dichter fühlte, den ich in Romanen, Gedichten und kleinen Dramen ausleben ließ. Ich kam in's Seminar nach Aalborg, doch es lang und lang weiter in mir. Ich hatte auch eine gute Stimme, und kein Geringerer als Grieg, der mich einmal hörte, gab mir den Rat, zum Theater zu gehen. Nach Absolvierung meiner Lehramts-Prüfung überde-

von Französisch-Kongo, die alle Kolonialpolitiker mit sehr gemäßigten Gefühlen betrachten. Und selbst auf diese schon problematischen Kompensationen, die keinen ausreichenden Gegenwert für das darstellen, was wie Frankreich einräumen, müssen wir noch etwas draufzahlen. Es besteht kein Zweifel mehr, daß im zweiten Teil des Abkommens es sich nicht nur um die Kongo-Kompensationen handelt, sondern im Austausch auch um die Abtretung eines Teiles deutscher Schutzgebiete (in Kamerun und Togo). Und dieses Abkommen will die Mehrheit des deutschen Reichstages stumm und geduldig hinhinnehmen aus parteipolitischen Rücksichten auf den Reichskanzler, der dieser Mehrheit die Wahlparole formuliert, obwohl ein Hauptorgan dieser Mehrheit, eben die Kreuzzeitung erst unlängst feststellte, daß die Mehrheit des deutschen Volkes es aufs schärfste mißbilligt, und dieses Abkommen in u. h. die Mehrheit des deutschen Volkes hinhinnehmen, weil außer den Nationalliberalen im Reichstag, von wo allein eine wirksame Verhinderung möglich war, kein Mund zum Protest sich auf-tut. Wir denken, diese Mehrheit des deutschen Volkes wird am 12. Januar 1912 dem schwarz-blauen Hock nicht nur für seine immerpolitischen Sünden, sondern auch für seinen Verrat an Deutschlands Ehre und Interessen heimleuchten, ihn und seinen Helfershelfern in der Regierung.

Ueber einige Einzelheiten des Abkommens betreffend die Landabtretungen in Afrika berichtet die nachstehende Depesche der Post. Stg.:

Paris, 25. Oktober. Es bestätigt sich, daß zwischen der deutschen und der französischen Regierung nur noch ganz kleine Abweichungen von einem völligen Einverständnis über die Einzelheiten der beiderseitigen Gebietsabtretungen herrschen. In der Hauptsache steht es fest, daß Frankreich Deutschland nahezu die Hälfte seines Kongogebietes, gegen 300 000 Quadratkilometer, überläßt, während Deutschland im Norden den Entenschnabel des Kamerungebietes, im Süden einen schmalen Streifen vom Togo-Land, einige Hundert — nicht, wie der Temps' zuerst fälschlich angegeben hatte, 10 000 — Quadratkilometer an Frankreich abtritt. Ueber die genauen Stellen, wo die beiden Reichsgebiete des abzutretenden Kongogebietes den Sobah und Ubanghi, sowie den Sangha und Kongo erreichen sollen, sowie über die Breite dieser beiden Spalten wird noch verhandelt. Diese Einzelheiten waren es, mit denen der Ministerrat sich gestern nachmittag beschäftigte. Die Verhandlungen zwischen den beiden Regierungen haben mit ihrer Schärfe auch jedes größere Interesse verloren, und man wird sich von nun an weit mehr mit der Aufnahme des Vertrages durch die öffentliche Meinung beider Länder und die beiden Volksvertretungen als mit dem Vertrage selbst zu beschäftigen haben, der zur Stunde, von den erwähnten unwichtigen Einzelheiten abgesehen, bereits unter Dach und Fach gebracht ist.

Zu dem abgelehnten Initiativantrag der nationalliberalen Reichstagsfraktion schreibt die Natl. Korrespondenz:

Die nationalliberale Partei hat alle Parteien dazu eingeladen, sich dieser Aktion anzuschließen, in der Ueberzeugung, daß nur ein entschlossener Wille der Mehrheit des Reichstages zum Ziele führen könne. Kein Mitglied des Seniorentenvents dürfte sich dem Eintritte entziehen haben, daß ein wichtiger, entscheidender Augenblick gekommen sei. Allein die Mehrheitsparteien haben ihre Mitwirkung statt verweigert. Sie denken den Reichskanzler auch hier. Die nationalliberale Partei kann die Mehrheit des Reichstages nicht zwingen, ihrem Antrag zu folgen. Allein die Öffentlichkeit darf und soll dieser Vorgang nicht erpart werden. Das deutsche Volk ist mündig. Es ist unmöglich, Kolonialpolitik, die zu den vornehmsten Aufgaben unseres emporstrebenden Vaterlandes gehört, zu treiben, ohne innere, tätige Teilnahme des ganzen Volkes. Das hat gerade Bismarck ausgesprochen, als die ersten Schutzgebiete erworben wurden, und er war gewiß nicht bereit, ohne Not Kaiserliche Rechte zugunsten der Volksvertretung beschneiden zu lassen. Es ist deshalb kein unbilliges Verlangen, daß, ehe denn die Büchel fallen, der Reichstag, der der Vertreter des deutschen Volkes zu sein wenigstens berufen ist, seine Stimme erhebt, und nicht erst, wenn es zu spät ist! Der Reichstag soll die Verantwortung mit tragen, wenn es die Gure, das Ansehen, die Würde des Vaterlandes gilt. Die nationalliberale Partei hat getan, was in ihrer Kraft stand.

Verhandlungen mit den maßgebenden Instanzen, um die Titel Kapellmeister, Musikdirektor und Obermeister staatlich zu schützen. Interessant waren die Mitteilungen des Redners über die Gehälter der deutschen Kapellmeister: von den 1500 Kapellmeistern Deutschlands beziehen etwa 300 ein gutes, 60 ein sehr gutes Gehalt; 600 erhalten entweder gar kein Gehalt oder nur ein solches, das 100 Mark monatlich nicht übersteigt!

Professor Niemeyer-Stuttgart, Richard Strauß und Max Schillings sollten der Arbeit und den Zielen des Verbandes Deutscher Orchester- und Chorleiter, hohe Anerkennung. Der gestellte Antrag fand die einstimmige Annahme der Versammlung; Max Schillings erklärte, daß in dem Zusammengehen der großen deutschen Musikverbände ein Gebäude auferichtet sei, auf das die ganze Welt blicken werde; in dem soeben gefaßten Beschlusse der Versammlung liege ein Moment von weittragender Bedeutung.

Der Vorsitzende machte dann die Mitteilung, daß der Straßburger Dirigent Hans Richter den Allgemeinen Deutschen Musikverein zur morgigen Aufführung des „Freischütz“ im Straßburger Stadttheater eingeladen habe.

Nachdem er noch darauf hingewiesen hatte, daß die für das nächste Tonkünstlerfest bestimmten Kompositionen — der Festungs-ort ist noch nicht bestimmt — bis spätestens zum 15. Dezember d. J. eingereicht sein müßten, schloß er die Versammlung „Hör.“

Nach dem letzten Konzert fand eine Schlußbeleuchtung statt, welche die Stadt Heidelberg zu Ehren ihrer Gäste veranstaltet hatte.

## Tonkünstlerfest des Allgemeinen Deutschen Musikvereins.

Heidelberg, 25. Oktober.

VI.

Mit einem Chor- und Orchesterkonzert fanden die musikalischen Vorbereitungen des 47. Tonkünstlerfestes des Allgemeinen Deutschen Musikvereins heute ihren Abschluß. Das Programm enthielt Reiner's Chorwerk, zwei Violinsonaten, wozu die eine aus dem Manuskript besteht, die andere ein Arrangement aus der „Ungarischen Krönungsmesse“ ist. Auch das Lied mit Orchesterbegleitung, eine ureigentliche Schöpfung Wilsch, war vorzüglich und den humoristischen Beifall bildete das zum hundert-

haben voraussetzen können, um zum Rang einer Wissenschaft erhoben zu werden? (Ausla)

Dies zur Charakterisierung der Konsequenzen Ostwald'scher Originalideen. — Ausla fragt ferner, und gewiß mit Recht: „Sind große Naturforscher auch immer große Männer?“

Wie will also Ostwald an dem Beispiel von einigen Chemikern und Physikern zeigen können, wie man „große Männer“ erzieht?

Wer sind die sechs, die die göttliche Unzulänglichkeit unserer heutigen deutschen Schulen beweisen sollen? Wir können auch in diesem kurzen Referat nicht auf eine Skizzierung ihrer Jugendlaufbahn verzichten.

Symphony Day ist 1778 in Cornwall geboren, hat eine miserable englische Privatschule besucht und war im übrigen als Kind meist sich selbst überlassen; er wurde nach unregelmäßiger Schulbildung Laboratoriumsgehilfe an einem medizinischen Institut, wo er eine chemische Entdeckung (die Wirkung des Sackgases) machte; infolgedessen wurde er an die „Royal Institution“ in London berufen, hielt Experimentalvorträge, entdeckte einige wichtige Tatsachen auf elektrochemischen Gebieten und schloß — nachdem er eine sehr reiche Witwe geheiratet — mit 33 Jahren seine wissenschaftliche Laufbahn.

Michael Faraday, 1791 in London geboren, in ärmlichen Verhältnissen auf einer gewöhnlichen Volksschule erzogen, wurde vom 12. Jahre an als Buchbinderlehrling auf Bücher physikalischen und chemischen Inhalts aufmerksam, bildete sich durch Selbststudium weiter und wurde Assistent bei Davy; von da beginnt die glänzende wissenschaftliche Laufbahn des — nicht nur als Naturforscher — großen Mannes.

Aufbau Liebig, geboren 1803 in Darmstadt, ist schon in der Jugend im Laboratorium seines Vaters, eines Drogisten, lebensfähig mit chemischen Versuchen und Büchern beschäftigt, frühzeitig, und auf dem Gymnasium durch seine harte Abneigung gegen alles, was ihn in seiner Liebhaberei beengte, ein in Sprachen sehr mäßiger Schüler; er wird, ohne die Prima erreicht zu haben, Apothekerlehrling, dann Student der Chemie. Ein Reisestipendium brachte ihn in Paris mit den dortigen Größen der Wissenschaft in Verbindung; er wird schon mit 21 Jahren durch Alex. von Humboldt's Einfluss a. o. Professor in Gießen, womit die Bahn für seine weitere Entwicklung frei war.

Jul. Rob. Mayer, geboren 1814 in Heilbronn, war als Apothekerlehrling früh auf physikalische und chemische Experimente hingewiesen. Auf dem Gymnasium, später in einem theologischen Seminar, das er aus Angewandtheit an einen Jugendfreund aufsuchte, war er ein in Sprachen geringer, in Mathematik aber guter Schüler, bestand trotz seiner mäßigen Sprachleistungen mit 17½ Jahren die Abiturientenprüfung, studierte Medizin, und fand als Schiffarzt auf einem Ozeandampfer die Anregung zu seiner berühmten Entdeckung, der Äquivalenz von Wärme und Arbeit, mit der aber bei den zeitgenössischen Größen der Wissenschaft auf den größten Widerstand stieß.

Ch. Gerhardt, geb. 1816 in Straßburg, als Kind frühzeitig, hat schon mit 15 Jahren durch Ueberspringen von Klassen das Gymnasium absolviert und als Chemiker bedeutendes geleistet.

Endlich Hermann Helmholtz, geboren 1821 zu Potsdam, Sohn eines klassischen Philologen, absolvierte das Gymnasium als ausgezeichneten Schüler, auch in den Sprachen, allerdings mit früh entwickelter ausgeprägter Neigung für Physik. Seine großen späteren Leistungen stehen ganz im Einklang mit den Hoffnungen, zu denen er schon in der Schule berechnen konnte.

Wie bringt es nun Ostwald fertig, das wichtige Anlagematerial gegen unsere heutigen Schulen im allgemeinen und die Philologie im besonderen, aus den Biographien dieser 6 Männer herauszulesen, von denen zwei, Davy und Faraday, einen Entwicklungsgang haben, der jeden Vergleich mit unseren Verhältnissen ausschließt, zwei weitere, Helmholtz und Gerhardt völlig ungestört ein deutsches Gymnasium durchlaufen, der fünfte, J. R. Mayer, allerdings infolge seiner einseitigen Neigung gewisse Schwierigkeiten in den Sprachen, aber doch kein ernstes Hindernis und keinen Reizverlust fand (sogar auf Schulen, die weit mehr als unser heutiges Gymnasium auf alte Sprachen Gewicht legten) und endlich einer, Liebig, der Typus eines in der Jugend einseitig gerichteten Menschen, das Gymnasium nicht ganz absolvierte, ohne jedoch dadurch seinem zukünftigen Beruf entzogen zu werden?

Die ersten zwei beweisen höchstens, daß ein Genie, auch ohne eine deutsche Schule zu durchlaufen, sich Bahn brechen kann; das Beispiel von Helmholtz und Gerhardt zeigt jedenfalls, daß das Gymnasium das Genie nicht hemmt. „Ja, wir dürfen sicher sein, daß Helmholtz, wenn er noch am Leben wäre, sich die Ehre gründlich verdient hätte, unter den von Ostwald für die verdammende Wirkung des Gymnasiumsunterrichts vorgeführten Demonstrationsobjekten aufgeführt zu werden.“ Jul. Rob. Mayer und Liebig hätten mit ihren Neigungen und Anlagen besser für eine Oberrealschule gepaßt, die es leib- r damals noch nicht gab. Aber auch sie liefern keineswegs irgend welches Ma-

terial gegen unsere Schulverhältnisse, außer wann man, wie Ostwald es mit „naturwissenschaftlicher Methode“ vereinbaren kann, „aus den vorhandenen Quellen herauszugreifen und tendenziös herauszukücheln, was die eigene vorgefaßte Meinung führt und zu unterbricht, was der Ausschichtung gegen die „philologische Form der Knabenziehung“ unbedenklich ist.“ Also der berühmte Ostwald muß sich durch Ausla mangelhaftes Exzerpieren der primären und tendenziösen Bearbeitung der sekundären Quellen über das Leben seiner Beispiele, selbst Auswärtigen des Textes, vornehmen lassen.

Die Betrachtung des Lebens Jul. Rob. Mayers legt die Ungerechtigkeit des Ostwald'schen Verfahrens in grelles Licht. Die offizielle Schule (Gymn. und die gleichwertigen Schulen) zeigt sich nach Ostwald „immer wieder als zäher und unerbittlicher Feind der genialen Begabung“. Dagegen sind die deutschen Universitäten nach keinem Zeugnis die glänzendsten Unterrichtsrichtungen der ganzen Welt. Aber haben nicht die Lehrer J. R. Mayers ihn trotz mangelhafter Leistungen in den Sprachen mit 17½ Jahren zur Abiturientenprüfung zugelassen und für reif befunden, was „ihrer freien Denkart und Sicherheit des Urteils das glänzendste Zeugnis ausstellt“, während bei den Chemikern und Physikern der Hochschule Jul. R. Mayer bekanntlich lang genug mit seiner bahnbrechenden Entdeckung einer ungemein dunkelhaften, hochmütigen Ablehnung begegnete. Was die Schule an dem unfertigen Knaben im schlimmsten Fall genügt haben könnte, nicht etwa genügt hat, wiegt federleicht gegenüber dem, was die zeitgenössischen Größen der Wissenschaft, Kerne wie Naturforscher, an dem reifen Mann und kühnen Denker geübt haben.“

Ostwald hat sich auf seine „biologische Methode“ zur Lösung der Erziehungsfragen sehr viel zu gut getan. Wer diese aber nachprüft, kommt mit Ausla zum Resultat, daß „der Versuch mit der biographischen Methode die Organisation der höheren Schulen zu diskreditieren und die Philologen als kulturfeindliche Verräter abzutun, ein Versuch mit untauglichen Mitteln“ ist.

Es wird uns geschrieben: In dem unter obiger Ueberschrift am Montag Abend im „Generalanzeiger“ veröffentlichten Aufsatz versuchte ich einmal den Gründen nachzugehen bis in ihre letzten unbedingt sich ergebenden Folgen, die die Mietergruppe für ihr gesondertes Vorgehen ins Feld führt. Da ich Gelegenheit hatte, die verschiedenen Phasen der Bewegung genauer zu beobachten, habe ich, nach den heftigen Entgegnungen zu schließen, die wunde Stellen offenbar getroffen. Das war auch meine Absicht und mein gutes Recht angefaßt der unerschrockenen Folgen in der dritten Wählerklasse und der möglichen in der zweiten, die Beamten und Lehrer nochmals zu genauem Ueberdenken der wirklichen Sachlage zu veranlassen. Wieweit das gelungen, wird der nächste Dienstag zeigen. Daß ich denkenden Beamten und Lehrern keine Meinung aufzotrovierten kann und will, beweist schon mein Schluß: „Küsst selbst!“

Das heißt doch: Prüft auch die Gründe der Mietergruppe, und dann fällt euer Urteil selbst!“ Mit keinem Wort habe ich den sachlichen Boden verlassen, mit keinem Wort den Führern der Mietergruppe das Recht bestritten, für ihre Ansichten zu agitieren. Aber ich hoffe, daß die Herren denselben Grundfals auch solchen gegenüber gelten lassen, die das Beginnen der Mietergruppe für direkt verderblich halten.

Nach diesen Vorbemerkungen seien die Behauptungen des Montag-Artikels nochmals kurz wiederholt, weil sie nicht widerlegt wurden, durch das Hervorheben von Nebensächlichkeiten, von denen aber kein Jota zurückgenommen werden kann, weil die Schilderung eben den tatsächlichen Vorgängen entspricht, aber verdunkelt werden. Am besten wäre es, wenn die Leser des „Generalanzeigers“ den Artikel nochmals im Original lesen würden.

Die im politischen Leben geschulten und erprobten Führer der verschiedensten Beamtenorganisationen haben ein gesondertes Vorgehen aus Vernunft- und Zweckmäßigkeitsgründen abgelehnt. Es ist auch mir bekannt, daß manche anfangs der Mieterbewegung sympathisch gegenüberstanden. Darum auch nicht! Aber bekannt ist auch, daß sie der Reihe nach ein ge-

tesanntes Vorgehen ablehnten. Warum wurde der Name der neuen Gruppe wiederholt abgeändert? Ist die Erinnerung an die Versammlung im Friedrichshof erloschen? Wurden dort nicht die Gründe ähnlich meiner Darlegungen auch vorgebracht? Aber das sind ja Nebensachen. Tatsache ist, daß heute keine Organisation als solche die Mietergruppe direkt unterstützt. Wenn es einzelne Mitglieder privatim tun, ist das ihr gutes Recht; aber als Vereinshandlung darf und kann es nicht hingestellt werden.

Weiter habe ich gesagt, daß die Führer der Mietergruppe nach Abgabe der Organisationen an politisch nicht organisierte oder wenigstens noch nicht hervorgetretene Männer heranzutreten und sie zur Vergabe ihres Namens auf den Wahzetteln der Mietergruppe zu bewegen suchten. Ist das nicht geschehen? Haben sich die beiden Hauptführer nicht persönlich zu diesem Zweck in die Wohnung verschiedener Beamter, Lehrer, Privatbeamter begeben? Ist auch nicht wahr, daß sie häufig Ablagen erhielten? Aber auch das ist Nebensache.

Wie steht es aber mit meiner Behauptung, wenn die sogenannten „verklärten Umlagen“ wirklich beseitigt werden könnten, müßten mittlere und höhere Beamte, Lehrer an Volks- und Mittelschulen auf dem Wege direkter Besteuerung, wie sie die Mieter als Abheilungsmittel vorschlagen, sicher mehr bezahlen, als sie durch genannte Befreiung gewinnen würden? Man beweihe bitte das Gegenteil! Jemand woher müssen doch die nötigen Mittel kommen. Ist schon vergessen, welchen Sturm der Entrüstung voriges Jahr die Absicht entsetzte, zur Entlastung der Hausbesitzer für die direkte Einkommensteuer statt des sechsfachen, den siebenfachen Betrag anzusetzen? (Der Staat erlaubt sogar, bis zum achtfachen zu gehen.) Ja, das ist eben ganz anders. Wer den Ausfall deckt, geht uns nichts an. Jedenfalls wir nicht. Sehr bequemer Standpunkt. Aber er ist praktisch nicht zu verwerten.

Die Industrie und der Handel sollen's tun. Ist den Führern der Mietergruppe nicht bekannt, daß wir hierin tatsächlich auch an der Höchstgrenze angelangt sind? Wissen sie nicht, daß der Oberbürgermeister selbst auf die unerfreuliche Tatsache hinwies, daß seit drei Jahren keine neue Industrie mehr hierherkam? Wissen sie nicht, daß verschiedene bereits auswärts bei besseren Vorbedingungen Filialen errichteten? Daß nach leider zu beschränkender Einführung der Schiffsabgaben die Rentabilität der hiesigen Werke schwer belastet wird? Wollen sie bestreiten, daß nach der Rheinregulierung noch ein weiterer erschwerender Faktor hinzukommt? Und trotz dieser schwerwiegenden Momente immer nur das Schlagwort: Die Industrie und der Handel sollen alle Mehrkosten allein tragen! Weitblickend ist das nicht, und im Interesse der Stadt liegt ein solcher Standpunkt auch nicht. Auch nicht im Interesse der arbeitenden Bevölkerung wie der Gesamtbevölkerung. Das meinte ich mit dem irreführenden Vorgehen der Mietergruppe.

Dann die Wirkung des gesonderten Vorgehens in der dritten Klasse. Wollen die Herren in Abrede stellen, daß ihre Wähler den bürgerlichen Parteien abgelenkt wurden und so zum selbst von den Sozialdemokraten nicht erwarteten Resultat führten? Wenn sie's nicht glauben, mögen sie die Sozialdemokraten selber fragen. Sie werden es konstatieren bekommen. Machte sie denn die Aufmunterung der „Volksstimme“, in der 2. Klasse erst recht die Macht zu entfalten, nicht ruhig? Ob die Herren nun sagen: Für diese Wirkung können wir nichts? Tatsache bleibt aber trotzdem, daß die Mietergruppe nur der Sozialdemokratie zugut kommt. Wir zweifeln keinen Augenblick daran, daß die Führer der Mietergruppe dies nicht beabsichtigten. Aber nachdem diese Wirkung, die übrigens vorausgesagt wurde, eingetreten ist, müßten sie sich als Nichtsozialdemokraten sagen: Halt, so geht's nicht.

Glauben denn die Herren, daß die organisierten Sozialdemokraten und Zentrumsleute, einen einzigen Wahzetteln abgeben oder in der ersten und zweiten Klasse abgeben? Woher sollen also die Stimmen kommen? Nur aus dem bürgerlichen Lager! Wenn also die Sozialdemokratie künftig noch mehr Einfluß bekommt und die Bürger dann bei der und jener Gelegenheit darüber unmutig werden, wird nicht vergessen werden, daß die Mietergruppe die Hauptschuld daran trägt.

Aus diesen Gründen komme ich nochmals zu dem Schluß: Sein denkender und weitblickender Beamter und Lehrer kann

Schluß des Sommersemesters 1912 50 Jahre an der hiesigen Hochschule wirken. Im Jahre 1864 wurde der alleits geköpte Lehrer nach Ablegung der Staatsprüfung als Ingenieurpraktikant aufgenommen. Während seiner langen Lehrtätigkeit war er dreimal, und zwar in den Jahren 1873/74, 1884/85 und 1895/96 Direktor der damaligen Polytechnischen Schule und jetzigen Technischen Hochschule. Auf dem Gebiete des Städtebaues gilt Baumeister weit über Baden's Grenzen hinaus als Autorität, und er wurde auch von den bedeutendsten Körperschaften und vielen Städten als Sachverständiger jurate gezogen. Dem Stadtverordnetenkollegium in Karlsruhe gehörte er viele Jahre an, und immer wurden seinen Ausführungen besonderes Interesse und größte Aufmerksamkeit entgegengebracht.

„Die Mutter“ von Karl Schönberr.

Auf der Heimreise von Tirol begriffen machte Karl Schönberr in Salzburg kurze Rast und las zum erstenmal seine Erzählung „Die Mutter“, die ihm den Stoff für seine Vortragstour durch eiliche zwanzig Städte des Deutschen Reiches bieten wird. Die Mutter! Es ist, so wird der „Ark. Zig.“ geschrieben, das Denkmal, das ein Dichter der Mutterliebe und der Sohn jener tapferen Frau gesetzt hat, die um ihrer Kinder willen jede Last geduldig trug, die sich die Finger wund arbeitete, um ihre Buben und Mädchen was ordentliches lernen zu lassen. Zum ersten Male löst und Schönberr einen tieferen Blick in die Lage seiner Kindheit tun, erzählt er ein Stückchen Biographie. In des Dichters „Werkbuch“ findet sich eine Skizze „Als der Vater starb“. Das rührende Geschichtchen schließt, wie keine Mutter, die Lehrerswitwe, mit sechzig Gulden jährlicher Witwenpension und einer Schar Kinder, den Antrag des Pfarrers, die Kleinen bei fremden Leuten unterzubringen, abweist: „Hochwürden, ich dank' der Gemeinde. Gest. Kinder, wir bleiben bei einander. Ich will's schon so auch fertig bringen. Es muß geben . . .“ Und so überlebte die Familie, die den Er-

ein solches Verständnis meiner Intentionen, ein solches liebevolles Eingehen in meine Eigenart ist eben nur in einer Stadt möglich, deren Kultur so hoch steht wie in Mannheim.“

— Nun, wenn Sie und so hoch schätzen, so hoffe ich, werden Sie zu uns bald auch als Bildhauer kommen, man hört von dieser Ihrer Anlage viel Gutes.

„Vorläufig wohl nicht, ich stelle hier derzeit meine dramatischen Schöpfungen und Gestalten an. In Berlin freilich wird am 1. November eine Ausstellung meiner Werke im Kunstsalon von Keller u. Rainer eröffnet, auf deren „Abzweigen“ bei der berufenen Berliner Kritik ich sehr gespannt bin.“

— Nun, wenn Sie so als Bildhauer „abzweigen“ wir: bei uns als Sänger, können Sie sich gratulieren.

„Gewiß ich bin glücklich über meinen hiesigen Erfolg.“

— Und werden wir Sie bald wieder hören?

„Die Zukunft ist uns Sterblichen durch den Mantel des Geheimnisvollen verhüllt . . .“

Kunst, Wissenschaft und Leben.

Ausstellung im Kunstsalon Seidel. Neu ausgestellt sind folgende Originalgemälde: Landschaften von R. v. Ravenstein (Karlsruhe), Anna Strauß, Lübeck (Heide), H. v. Volkman, Helene Stegmann (Darmstadt), Karl Walter (Erfurt), H. Göhler (Sektüß), H. Sprung, Stillleben von Wallischef und einige Aquarelle von Helene Stegmann, Engelhorn, Rauchender Bauer.

Hochschulausrichten. Aus Karlsruhe wird uns gemeldet: Die verlostet, beabsichtigt das hiesige Mitglied im Lehrkörper der Technischen Hochschule, Geh. Oberbauamt Baumeister, mit dem Schluß des nächsten Sommersemesters in den Ruhestand zu treten. Herr Baumeister, der im Jahre 1883 zu Hamburg geboren ist, wird mit

Nur der Sozialdemokratie nützende Sonderumlage mitmachen.

Auf die einzelnen Gründe der Mietergruppe einzugehen, ist nicht nötig. Das wurde fast im Laufe des Sommers getan. Aber eine Frage sei zum Schluss noch erlaubt. Warum werden zur Schlichtung des angeblich auch in Mannheim vorhandenen Wohnungselendes immer Berliner Verhältnisse herangezogen? Es ist scheint Mannheim doch nicht groß genug, um die Volkseele ins Kochen zu bringen.

Ein Beamter.

Vom Hofe. Der Großherzog und die Großherzogin reisten von Heidelberg nach Baden zum Besuch der Großherzogin Luise und der bei derselben weilenden Gräfin von Klandern. Abends feierten die Großherzoglichen Herrschaften nach Karlsruhe zurück. Die Großherzogin reiste gestern nachmittags nach Badenweiler, wohin der Großherzog ebenfalls nachfolgte.

In den Anstalten verfiel wurde der Vorstand der Betriebsabteilung der Generaldirektion der Staatseisenbahnen, Geh. Oberbaurat Oswald Engler, auf sein Ansuchen unter Ernennung zum Geheimen Rat zweiter Klasse.

Heberragen wurde dem Postinspektor Karl Walter aus Kedarzgenau unter Ernennung zum Postdirektor die Vorkochstelle bei dem Postamt Rosbach.

Verfiel wurde Registrator Wilhelm Ritter in Wahl zum Bezirksamt Walingen.

Musikdirektor Adolf Boetige feiert am 1. Dezember sein 40jähriges Jubiläum als Kapellmeister beim 1. Bad. Leib-Granadier-Regiment Nr. 100.

Eisenbahnpersonenverkehr. Die wahlweise Gültigkeit der Fahrkarten von Mannheim nach Bietigheim i. Wittg. und über diese Station hinaus gelegenen Stationen über 1. Sinheim oder Kedarzgenau-Fagfeld; 2. Heidelberg oder Graben-Neudorf-Bruchsal-Wetten; 3. Schwegenen-Karlsruhe-Forstheim-Mühlacker ist im badisch-württembergischen Personenverkehr ab 1. Oktober d. J. aufgehoben worden und wird im badisch-sächsischen Verkehr über Bietigheim ab 1. Nov. d. J. aufgehoben werden. Die Reisenden erhalten Fahrkarten über den von ihnen gewünschten, resp. für den von dem benützten Zug befahrenen Weg. Beim Uebergehen auf einen anderen als den auf der Fahrkarte vorgezeichneten Weg muß von der Abweicung ab eine neue Fahrkarte gelöst werden, auf der zuerst gelösten Fahrkarte ist die Richtwendigkeit wegen Erstattung des Fahrgeldes beizufügen zu lassen. Das Personal ist angewiesen, Reisende, die sich auf einem anderen als den der Fahrkarte aufgedruckten Wege befinden, zur Lösung einer neuen Karte anzuhalt.

In der letzten Sitzung des Gesamtschulrats des Bad. Militärvereinsverbandes wurde u. a. über den gegenwärtigen Stand der Arbeiten für die Verteilung des Korndienstes-Errögnisses berichtet. Nach den Mitteilungen über diese Angelegenheit hält der erweiterte Verwaltungsrat der Unterhaltungsstellen schon seit einiger Zeit allwöchentlich acht Sitzungen ab, in denen über die von den einzelnen Mitgliedern durchgeführten und vorbereiteten Gesuche, deren Gesamtzahl die außerordentliche Höhe von 12709 erreicht hat, beraten und Beschlüsse gefaßt werden, um, wenn möglich, die Verteilung nach bis Weingarten zu bewerkstelligen. Das Präsidium erklärte einstimmig sein Einverständnis mit dem Vorgehen des Verwaltungsrates.

Der Werkmeister Bezirksverein Mannheim wurde seitens der Direktion in liebenswürdiger Weise getatet, die Zufahrt in Waghäuser in beschleunigen. Die Teilnehmerzahl (ca. 100) — auch Damen — wies, welche Interesse vorhanden war. Die Führung hatte der Betriebsleiter Herr Engel übernommen, der zugleich in luxur und verständlicher Form erklärend den Teilnehmern das ganze große und bewundernswerte maschinelle Werk zeigte. Als wirklich höchst interessant ist es zu bezeichnen, wenn man den Werdegang des Zuges verfolgt. Braucht doch ein Faderhut bis zu seiner Fertigstellung 21 Tage. Die Teilnehmer waren darauf überrascht von dem Geizigen und Gesehenen und der Direktion sei auf diesem Wege nochmals herzlich Dank ausgesprochen.

Gandelschulische Mannheim. Am Freitag, 27. Oktober, beginnen folgende Vorlesungen und Übungen: Prof. Dr. Riedlich: Finanzierung und Sanierung privatwirtschaftlicher Unternehmungen; Prof. Dr. Kohlberg: Der Handel mit Rohstoffen und seine Technik; Rechtsanwält Dr. Wimpfheimer: Handelsrecht I. Teil; Gesellschaftsrecht; Prof. Dr. Altman: Praktische Volkswirtschaftslehre, Privat-

näherer verlor den besten, nach Boyen in die Silberstraße. Dort begann harte Tage für die Mutter Schönders. Wachen und Badenreiben in den Bürgerhäusern mühten die Kräfte schafften, um die hungrigen Mäuler mit Brot zu versorgen. Aber es ging, es ging! Die Kinder wurden groß. Doch dann begann erst recht die Not der wackeren Frau, denn eines nach dem anderen von den treuen Schützten floh aus dem Nest, um erst gemeinsam wieder heim zu finden, als die Mutter auf dem Totenbette lag. Es ist eine schlichte, einfache Geschichte, ohne jeden rhetorischen Schmuck. Eine echte Schönders-Arbeit. Bald in frühlichem Lächeln verlockend, bald in tiefer Geiriffenheit verweisend. Und sprachlos edel wie die Geschichte so wird die Erzählung von Schönders gelesen. Ohne alle theatralischen Reize kontinuierter Vortragstätigkeit fliegen die Worte von den Lippen des Dichters und finden mühelos den Weg zu den Herzen der Zuhörer. — Karl Schönders Schauspiel „Glaube und Heimat“ wurde, wie unsere Berliner Redaktionen mittelst, auf Beiräten der protestantischen Geistlichkeit in Halle als Sondervorstellung für den evangelischen Teil der Garnison gegeben und erzielte einen derartigen Erfolg, daß das Werk in den nächsten Tagen — auch für den übrigen Teil der Garnison gegeben werden wird. Wie verläuft, soll auch in anderen Städten „Glaube und Heimat“ für die evangelischen Mannschaften in Szene gehen.

Gedankensplitter von César Wilde.

Die Bilder unerschaffen sind, werden in den Fugen Modernität unterteilt. Es ist dunkel einfach, wie in einem Salon zu unterhalten, denn in der neuen Gesellschaft hat alle Zeit genau dieselben Anfänge. — In Baden der Kunst hat das, was Greife denken, seinen Wert. — Das Weib eines aus unterirdischen Mannes ist ein Wunderbares. Die in dem Leben eines Trüblers, in dem Eris-ohne wird, zwischen einander hebl, findet man hier die wunderlichsten Dinge verhandelt. — Alle Frauen kommen schließlich dahin, daß sie ihren Mittern abhilt und, das ist ihre Tragödie, kein Mann findet sich damit ab. Das ist die Feine. — Wenn eine Frau sich wieder verheiratet, so ist sie das, weil sie ihren ersten Mann verabschiedet. Wenn ein Mann sich wieder verheiratet, so ist er das, weil er seine erste Frau anbeleidet. — Es ist eine wertwürdige Sache und das Ziel der Ehe; die Frauen haben alle Trümmer in der Hand und verlieren ohne Ausnahme die letzte Kunde. — Wenn man solche Wüst dort, so hat man die Pflicht, sie durch die Unterhaltung zu erlösen.

Kleine Mitteilungen.

Wie berichtet wird, soll sich die Witwe Gustav Meyers in New York mit dem Großindustriellen Darling vermählt haben. Eine Bestätigung der Nachricht bleibt abzuwarten.

dozent Dr. Gerold: „Handelsrecht I. Teil“; Geh. Hofrat Prof. Dr. Gothein: Handels- und Kolonialgeschichte der Neuzeit“; Stadtschulrat Landmann: „Verfassung des Deutschen Reiches“; Geh. Hofrat Prof. Dr. Gothein: „Einführung in die Verkehrslehre“; Dipl.-Ing. Dr. Mertens: „Privatwirtschaftslehre des Maschinenbetriebs“.

Die Vereidigung der Rekruten des hiesigen Regiments hat heute vormittag stattgefunden. Um 9 Uhr wurden die Anwohner in der Jesuitenkirche, um halb 11 Uhr die Protestanten in der Trinitatiskirche vereidigt. Nachmittags durften die jungen Soldaten korporationsweise in Begleitung ihrer Unteroffiziere ausgeben.

Der neue Komet 1911. Von einem Leser unseres Blattes wird uns mitgeteilt, daß er schon einige Tage morgens von 5 Uhr ab den Broof'schen Kometen mit bloßem Auge am nördlichen Himmel ganz deutlich beobachten konnte. Er ist sogar bis nach 6 Uhr zu sehen. Der Kern, der die Größe eines Sterns 1. oder 2. Größe hat, steht rechts vom großen Varen. Seine Ausstrahlung ist eine Nebelmasse von weißlich-blauer Farbe. Der Komet, der, wie man beobachten kann, sich rasch der Sonne nähert, wird bald verschwinden sein.

Verein für jüdische Geschichte und Literatur. Am Sonntag, den 30. ds. Mts., spricht Herr Schriftsteller Herrn. Zinsheimer aus Ludwigshafen a. Rh. über: „Der Jude in der Schaulpielkunst“. Der Vortrag beginnt pünktlich abends 9 Uhr im Festsaal der August-Lammy-Loge, C 1 Nr. 12. Gäste sind willkommen.

Niesische-Andachten. Die Freireligiöse Gemeinde hat in diesem Winter eine Serie von Sonntagsfeiern ganz besonderer Art begonnen. Im Mittelpunkt der Feier steht die Gestalt Friedrich Niesches, des Philosophen und Dichters, der wie kein zweiter das Selten und Wollen unserer Generation in Worte gefaßt hat. Der Rediger Dr. Max Maurenbrecher wird jedesmal einen kurzen Abschnitt aus Niesches, vornehmlich aus dem „Jahrbuch“, nördlich vorlesen und die in diesem Texte anliegenden Gedanken seiner Ansprache zurücklegen. Außerdem wird dafür Sorge getragen, daß je länger je mehr auch die musikalische Umarmung der Vorlesung und der Ansprache einen künstlerischen und einen dem jeweiligen Stimmungsgelände der Andacht entsprechenden Charakter gewinnen wird. Der Zutritt ist frei für jedermann, auch für Nichtmitglieder. Die erste Niesische-Andacht in diesem Stile hat bereits am 16. Oktober stattgefunden und hat auf alle Hörer einen tiefen Eindruck gemacht; die Aula des Realgymnasiums war überfüllt. Die nächste Niesische-Andacht findet am kommenden Sonntag, den 29. Oktober, vormittags 10 Uhr, wiederum in der Aula des Realgymnasiums am Fiedrichring statt. Wegen des zu erwartenden Andranges ist es geraten, sich möglichst frühzeitig einen Platz zu sichern. Ueber die Einzelheiten der Feier vergleiche das Interat in der Mitteilungsnummer.

Das heilige Kinderfest in der Kollschuhbahn hatte sich wiederum, wie überhaupt alle bisherigen Darbietungen dieses schönen neuen Unternehmens, guten Anspruchs zu erfreuen. Bei Koncert und unter Führung des Kunstleiters, Herrn Wegdorf, konnten unsere Arbeiter, die in Begleitung ihrer Eltern und Angehörigen zahlreich erschienen waren, sich wirklich amüsieren. Nach einem allgemeinen Gausen sammelten sich die besten am Start und auf das Signal rollte man zum Breitslaufen los. Als Preise wurden 3 Monats-, Monats- u. Tageskarten verteilt und konnte man an den frohlich erregten Gesichtern der Sieger die große Beliebtheit des gesunden Sportes erkennen; auch machte es sich sehr hübsch, als die jungen Herren sich zur Solonade eine Partnerin engagierten, was ganz flott und wie einstudiert vor sich ging. Am Schluß der Veranstaltung, der unter Anwesenheit von ca. 1000 Personen stattfand, verließen die Teilnehmer mit brennenden Lampions die Kollschuhbahn. Es wurde allgemein der Wunsch laut, daß die Direktion recht häufig derartige Veranstaltungen inszenieren möchte.

Der Anwesenheit der Mollschule folgte gestern einer Einladung des Vorstandsmittels Herrn Beierle nach seinem hübsch gelegenen Waldparkrestaurant. In der besagten liebenswürdigen Weise empfing Herr Beierle die Kinder und bewirtete sie reichlich mit Tee, dessen die fröhlich und guter Dinge mit brennenden Lampions die Kollschuhbahn. Es wurde allgemein der Wunsch laut, daß die Direktion recht häufig derartige Veranstaltungen inszenieren möchte.

Fris Bouquet 4. Aus Freiburg i. Br. kommt die erschütternde Trauerbotschaft von dem unerwarteten Hinscheiden des Fabrikanten Fris Bouquet, des Sohnes des Privatmannes Wendelin Bouquet dahier. Die Nachricht wird in weiten Kreisen der hiesigen Bürgerschaft schmerzliches Bedauern und tiefes Mitgefühl hervorgerufen. Fris Bouquet war ein echter Sohn unserer Stadt, an der er auch in der Ferne mit allen Fasern seines Herzens hing. Früher im Geschäft seines Vaters tätig, siedelte Fris Bouquet im Jahre 1902 nach Freiburg i. Breisgau über, um dort als Teilhaber in das Geschäft der Firma Gebr. Keller Nachf. einzutreten. Gemeinsam mit seinem Sohne, seinem Jugendfreunde Ed. Palm, gelang es dem Verbliebenen, das Geschäft einer glücklichen Entwicklung zuzuführen. Der Verbliebene war ein schlichter, edler Charakter, ein Mann mit einem reichen Innenleben, begeistert für alles Schöne und Gute, ein liebevoller Familienvater, ein treuer Freund den Freunden. Alle, die dem allzufrüh Heimgegangenen im Leben nähergetreten, werden ihm ein ehrenvolles unbergessliches Andenken bewahren. An der Bahre des Verstorbenen trauern außer den gedungenen Eltern eine nichtzählende Witwe und ein noch unmündiger 16 Jahre alter Sohn.

Die Kritik der Presse“ bezieht sich das in der Mitteilungsnummer befindliche Interat des Saalbautheaters. Es ist von hohem Interesse, daß eines unserer vornehmsten Familienblätter in einer längeren Ausführung und Begründung in einem Incunatographischen Schauspiel künstlerische Werte konstatiert. Wer die gereifte Künstlerin Adele Sandros kennt, der wird von vornherein wissen, daß die große Tragödin nur Großes schaffen kann.

Submission. Bei der gestrigen Submission betr. Band- und Bodenplattenbeläge im Radiologischen Institut des Universitätsgebäudes in Heidelberg wurden folgende Angebote abgegeben: Baumaterialienhandlungen Müller-Heidelberg M. 6913, D. Sauerberg-Heidelberg M. 7185, A. Müllers Nachfolger-Heidelberg M. 6246, Haberecht u. Weizmann-Heidelberg M. 6814,90, Reis u. Ruppinger-Heidelberg M. 7019,20, Baumaterialienhandlung u. v. D. Heidelberg M. 6750,20, Fr. Rottler-Mannheim M. 6567, Spezialgeschäft für Plattenbeläge Paul Bartes-Mannheim M. 6157, Baumaterialienhandlungen Konrad Höfel-Karlsruhe M. 7368, Rheinwald u. Schön-Karlsruhe M. 6408, Hermann Stüber-Karlsruhe M. 7104, Pfl. Wolf-Karlsruhe M. 6861, Plattengeschäft Gustav Günter-Heidelberg M. 6350.

Vermi wird der Oberprimar Benno Lind, geb. am 14. Sept. 1891 in Frankfurt a. R., welcher sich am 16. ds.,

abends 8 Uhr, aus seiner elterlichen Wohnung entfernte mit der Angabe, er wolle eine Besorgung in Offenbach machen, den Heimweg wolle er zu Fuß am Main entlang zurücklegen. Er ist aber bis jetzt nicht zurückgekehrt. Da ein Unglücksfall, ein Verbrechen oder Selbstmord vorliegt, ist nicht bekannt. Beschreibung: 1,70 Meter groß, kräftig, langes schwarzes Haar, braunes Gesicht, dicke große Nase. Kleidung: Blauer Sackanzug, graue Mütze. Seine silberne Taschenuhr trägt die Nr. 67828. Am Nachforschung und Mitteilung im Ermittlungsfalle an die Schutzmannschaft wird ersucht.

Keine Sperrung der Fingelhäuser Landstraße für Automobile. Wie das „Heidelb. Tagbl.“ erzählt, hat das Großh. Ministerium mit Rücksicht auf die Verkehrsverhältnisse links und rechts des Redars abgelehnt, zur Sperrung der Fingelhäuser Landstraße seine Zustimmung zu geben.

Todesfall. Gestern starb plötzlich und unerwartet in Heidelberg Frau Dr. Mathilde Schindl geb. Klingenberg, eine in den weitesten Kreisen bekannte Persönlichkeit. Die Verstorbene hat leider nur ein Alter von 58 Jahren erreicht. Geboren in Ludwigshafen als Tochter eines höheren Beamten der Pfalzbahn, vermählte sie sich mit dem Chemiker Dr. Schindl, dem Begründer der Mannheim-Hamburger Palmwerke. Der Ehe sind zwei Kinder, die in glücklichster Ehe verheiratet sind, entsprossen. Seit dem Tode ihres Mannes widmete sich Frau Dr. Schindl in hervorragender und erfolgreichster Weise den öffentlichen sozialen Interessen. In der Öffentlichkeit wirkte sie als Mitbegründerin und Vorstandsmittglied der Heidelberger Propagandagesellschaft für Mutterschaftsversicherung und der Heidelberger Mutterschaftslehre, an deren erfolgreicher Tätigkeit sie großen Anteil hatte; ferner als Vorsitzende des Pfälzisch-Heidelberger Vereins, als Vorstandsmittglied des Neuenheimer Frauenvereins, der Badischen Central für Sänglingschule.

Konkursverfahren. Ueber das Vermögen des Kaufmanns Wilhelm Behr, Inhaber der Firma Raphael Proda, früher in Worms, jetzt in Mannheim, F 7, 18, wurde das Konkursverfahren eröffnet. Zum Konkursverwalter wurde Rechtsanwalt Zalski ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 24. Nov. anzumelden. Prüfungstermin am 7. Dez.

Polizeibericht

vom 26. Oktober.

Ufalle. Am 26. ds. Mts. vormittags wurde ein 7 Jahre altes Mädchen von Kedarzgenau, an der Ecke der Schmeibingerland- und Friedrichstraße dort, als es die Straße kreuzen wollte, von einem Automobil angefahren, in Boden geworfen und am linken Bein und im Gesicht verletzt. Der Lenker des Automobils, welchen seine Schuld treffen soll, verbrachte das verlesene Kind sofort zu einem in Kedarzgenau wohnenden Krate.

Der Dom Paul 1 2 9 kam am 24. ds. Mts. nachmittags der 4 Jahre alte Sohn eines in H 7, 9 wohnenden Magasinarbeiters, mit einem Stod an ein dazwischen liegendes Pferd. Regeres Gehen an und trat das Kind in das Gesicht, wodurch es erhebliche Verletzungen davon trug.

Im Hause P 5, 23 explodierte am 24. ds. Mts. nachmittags ein Gasrohr und erlitt ein an der Leinwand befindlicher 24 Jahre alter Junge einen schweren Schaden durch eine erhebliche Brandwunde.

Brandausbruch. Ein mit Streichhölzern spielendes Kind entzündete gestern im Hause Amerikanerstr. 43 hier den Vorhang an der Abfahrtstür, wodurch danebenhängende Kleider und Wäsche ebenfalls in Brand gerieten und zerstört wurden. Der Brandschaden an Kleidern und Geballsachen wird auf etwa 600 L. geschätzt. Der Brand wurde von der Berufsfeuerwehr wieder gelöscht.

Verhaftet wurden 2 Personen, wegen verschiedener strafbaren Handlungen.

Aus dem Großherzogtum.

Livesheim, 26. Okt. Geländet wurde heute mittag 2 Uhr durch Fahrmann R. Feuerstein bei der hiesigen Jahre die Leiche eines 35-40 Jahre alten unbekanntes Mannes. Die Leiche, die ca. 14 Tage im Wasser gelegen sein mag, wurde nach dem Sektionsbericht Friedhof verbracht. Bekleidet war die Leiche nur mit farbigen Hemd, Hose und Schuhschuh.

Heidelberg, 26. Okt. Das Großherzogspaar, welches, wie berichtet, wieder abgereist ist, hat sich vor der Abreise dem Oberbürgermeister gegenüber über die Ergebnisse und Eindrücke der letzten Tage sehr befreitig ausgesprochen und die Wiederholung eines längeren Aufenthaltes in Heidelberg für das nächste Frühjahr in Aussicht gestellt. Auch Prinz und Prinzessin Max haben dem Oberbürgermeister in einem Telegramm ihren herzlichsten Dank für die freundliche Aufnahme zum Ausdruck gebracht.

Wallstadt, 26. Oktober. Eine lokale Kaninchen- und Geflügel-Ausstellung findet am 29. und 30. Oktober hier statt. Der hiesige Kaninchen- und Geflügelzüchter-Verein, der erfahrenen Züchter zu seinen Mitgliedern zählt, bürgt dafür, daß nur prima Jachtiere zur Schau gestellt werden. Das Ausstellungsfeld befindet sich 1 Minute vom Bahnhof.

Baden-Baden, 26. Oktober. Herr Altstadtrat Hermann Weber, der Beirat des hiesigen Frauen-Vereins, hat nunmehr Bericht erstattet über das Resultat des von dem Verein im Mai d. Js. unter dem Protektorat der Prinzessin Amalie zu Fürstberg veranstalteten Wohltätigkeitsfestes. Nach dem Bericht ergab sich ein Reinertrag von 4507 Mark, welcher teils zur Anlage eines Reservefonds, teils zur Abtragung der auf dem Vereinshaus ruhenden Hypothekenschuld verwendet werden soll.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

Darmstadt, 25. Nov. Auf der Bahnstrecke Bensheim-Worms konnte in der Nacht zum Montag der aus Worms kommende Zug wegen des auf den Schienen liegenden Unfalls plötzlich weder vor- noch rückwärts. Erst nachdem die Schienen von verbeizelten Hilfsarbeitern von dem Laub gesäubert waren, konnte der Zug seinen Weg vom Dorscher Wald aus, wo er stak, nach Bensheim fortsetzen. Er sollte um 12 Uhr wieder von Bensheim nach Worms zurückfahren, hatte aber über zwei Stunden Verhütung.

Gerichtszeitung.

Der Notenhändler unterm Birbaum. Einen eigentümlichen Fund machten Kassanten der Neuenheimer Straße am Morgen des 10. September d. J.: Einsam und verlassen stand ein Notenhändler unter einem Birbaum. Ein Blick in die Höhe ließ erkennen, daß das Dreieck oben auf dem Baum gefesselt haben mußte, denn manche Äste waren ihrer Frucht beraubt. Der verätselnde Notenhändler führte bald zur Ermittlung der Kassanten, welche dem Baume so übel mitgespielt hatten. Die Maurer Georg B. von Neuenheim, Adam B. von Wallstadt und Valentin R. 14, welche neben ihrem Hauptberufe das ehrsame Gewerbe des Müllers betreiben, hatten sich ihre Instrumentenfäße auf dem Heimgoße von einer Tanzmusik mit Birnen gefüllt und waren dann wieder fürbald gegangen, ohne an den Notenhändler zu denken. Einer von den drei Müllern meinte am Schöffengericht, sie wären so im Tran gewesen, daß sie nicht gewußt hätten, ob sie Äpfel oder Birnen abmachten. Das Gericht sah die Sache als einen einfachen Feldfrevel an und verurteilte die Kassanten zu einer Geldstrafe von je 1 Mark.

Von Tag zu Tag.

— Bekanntheit eines Mörders. Breslau, 26. Okt. (Prin. Telegr.) Unter dem dringenden Verbot, keine Frau erbrochen und dann am Bettstößel aufhängen zu lassen, am Selbstmord vorzuziehen, wurde der frühere Brenner Erub Karbe in Unter- suchungshaft genommen.

— Ein unglücklicher Unfall. London, 26. Okt. Im italienischen Volkstheater wurde gestern eine junge Dame mit einer Schusswunde im Gesicht angetroffen. Sie wurde ins Hospital überführt. Es soll sich um einen unglücklichen Unfall handeln. Man hofft die Schwerverletzte am Leben zu erhalten.

— Raubmordfall. Berlin, 26. Okt. Zwei Kanarienvogel fänger haben einen am Ruffisch-Polen angekommenen 19-jährigen Arbeiter im Ruffischwald, wo sie ihn Arbeit verschaffen wollten, erschossen und im Ruffischwald erschossen, brachten ihm zwei Messerstücke bei und raubten ihm die Uhr und 60 M. Die Täter wurden noch nicht verhaftet.

Ernennungen, Versetzungen, Zurufbesetzungen u.

der etatmäßigen Beamten der Reichskassen H bis K, sowie Ernennungen, Versetzungen u. von nichtetatmäßigen Beamten. Aus dem Bereiche des Ministeriums des Groß. Hauses, der Justiz und des Innwärtigen.

— Ernennung: Bureauchef, Wilhelm Emil beim Notariat Zander- schloßheim unter Ernennung zum Konsulenten. — Versetzt: Justizrat Augustin Keller beim Notariat Oberweiß zum Notariat Endingen, Justizrat Detrich Bohl, z. B. Ein. Kreis. We- reiter im Inf. Regt. Nr. 113 in Freiburg, zum Amtgericht Mann- heim. — Freiwillig ausgeschieden: Justizrat Erub Alois Mann aus Mann, anfang beim Amtgericht Mannheim.

— Aus dem Bereiche des Groß. Ministeriums des Innern. Ueberragen: dem Aktuar Georg Jung in Wiesloch eine nicht- etatmäßige Aktuarstelle beim Bezirksamt Mannheim, dem Aktuar Otto Schomb in Freiburg eine nichtetatmäßige Aktuarstelle beim Bezirks- amt Freiburg, dem Aktuar Albert Ballinger in Pforzheim eine nicht- etatmäßige Aktuarstelle beim Bezirksamt Pforzheim. — Ernennung: die Schatzmeister Johann Dettlinger in Baden, Hermann Kam- merer, Günther Vöhrle, Heinrich Dohndt, Karl Wendel, Karl Berner und Ludwig Jopp in Karlsruhe; Michael Dens und Wolf- schlag in Mannheim; Ratskammerer Friedrich Vogelbe bei den Gr. Bodenstellen in Baden. — Versetzt: die nichtetatmäßigen Aktuar: August Schuler in Freiburg zum Bezirksamt Pforzheim, Wilhelm Stoll in Pforzheim zum Bezirksamt Ettlingen; Schumann Gustav Axel in Karlsruhe nach Mannheim. — Zurufbesetzung: Schumann Rudolf Wehler in Mannheim bis zur Wiederherstellung seiner Gesundheit. — Entlassen: Verwaltungsrat Karl Zimmer bei der Groß. Münz- gewerkschaft Karlsruhe; Schumann Friedrich Bitt in Karlsruhe (auf Ansuchen).

— Groß. Landesgewerbeamt. Versetzt wurde in gleicher Eigenschaft: Handelslehrerandant Aug. Kretschel, Hilfslehrer an der Handelsschule in Mannheim an Jean in Pforzheim.

— Groß. Gendarmerie-Korps. Befördert: Haag, Alois, Hauptwachtmeister in Königsfeld zum Hauptwachtmeister. — Versetzt: die Gendarmen: Van, Wilhelm, von Wallingen nach Wellingen; Albert, Karl, von Göggingen nach Wellingen; Probst, Karl, von Almsen nach Wangen a. Rh.; Koller, Hermann, von Gernsbach nach Gernsbach; Schmitt, Alois, von Karlsruhe nach Gernsbach; Schuler, Karl, von Göggingen nach Wessobrunn; Branner, Wilhelm, von Heidelberg nach Göggingen; Wolf, Albert, von Wessobrunn nach Heidelberg; Schönbil, Karl, von Waldbrunn nach Göggingen; Huber, Hermann, von Mannheim nach Waldbrunn. — In den Ruhestand getreten: Hehl, Karl, Oberwachtmeister in Mann- heim, unter gleichzeitiger Verleihung des Charakters als Leutnant, sowie die Gendarmen: Rominger, Ernst, in Wörsch, Alois Heideberg und Karl, Bernhard, in Freiburg.

— Aus dem Bereiche des Groß. Ministeriums der Finanzen. Zell- und Steuerverwaltung. Ernennung: die zurubegeleitete Steuerinspektoren Georg Bedendach zum Unterinspektor in Wittenberg. — Ueberragen: dem Finanz- assistenten Rudolf Spohnung in Schweningen die Stelle eines Ge- hülfs beim Groß. Steueramt für den Bezirk Wanda; den zu- rückgetretenen Steuerassistenten Rudolf Heinrich die Steuerinspektoren- Stelle in Wittenberg, Martin Schacht die Steuerinspektoren- Stelle in Wittenberg. — Versetzt: der Finanzassistent Peter Sauer in Hohenburg nach Wellingen und mit der Verleihung der Stelle eines Steuerassistenten betraut; der Steuerinspektor Thomas Deulian in Unterhain nach Wessobrunn; die Steuerassistenten Wilhelm Gersch in Unterhain nach Wessobrunn und mit den Gehältern eines Postassistenten betraut; Karl Klein in Hain nach Mannheim und mit den Gehältern eines Zoll- assistenten betraut; Joseph Schaeffer in Rheinheim nach Unterhain. — Entlassen: die Bureauassistenten Franz Adolph in Freiburg und Ludwig Biedermann in Karlsruhe; Johann Kraus in Turlach auf Ansuchen; der Unterinspektor Franz Bleising in Dattlingen auf Ansuchen unter Anerkennung seiner langjährigen treuen geleisteten Dienste.

— Staatliche Eisenbahnverwaltung. Ernennung: als Lokomotivführer: August Zander in Karlsruhe; Ludwig Dörflinger in Mannheim. — Versetzungs- ernennungen: als Lokomotivführer: Emil Walter von Goldbach; Heinrich Streich von Jannag; Alois Landa von Steinbach (mit Pension); als Bahn- und Weisenwärtiger: Karl Knobloch von Gondelsheim; Wilhelm Frank von Wöllingen. — Versetzt: die Eisenbahnassistenten: Friedrich Wöh in Freiburg nach Weizen, Franz Wegg in Hohenburg nach Wellingen; Wilhelm Heuer in Oberdorf nach Steinbach; August Schönbil- meler in Wessobrunn nach Wellingen; Ernst Zimmermann in Zi- lingen nach Wessobrunn; Schaeffer Karl Albin in Karlsruhe nach Hain. — Zurufbesetzung: Eisenwärtiger Johann Wölbe in Karlsruhe, auf Ansuchen, unter Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienste. Bahnwärtiger Stephan Froh auf Poststation 193 der Göggingen, auf Ansuchen, unter Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienste. — Entlassen: auf. Wagenwärter Franz Densle in Freiburg.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

— Berlin, 26. Okt. Die formelle Abnahme des „P. 3.“ ist noch nicht erfolgt, da die Dampfschiffbau-Gesellschaft Zeppelin auf eine bedingungslose Abnahme des Schiffes Wert legt. Da die eine Abnahmebedingung des Reibels wegen bei der Zwanzig- Stundenfahrt nicht vorgeführt werden konnte, findet in den nächsten Tagen noch eine Fahrt statt, an der zwei Offiziere der Abnahme-Kommission teilnehmen. Es handelt sich um eine Höhenfahrt, welche in einer Höhe von 1200 Metern acht Stunden dauern soll.

— Weidenau, 26. Okt. Aus der Carnegie-Stiftung für Lebensretter wurden den Hinterbliebenen des Arbeiters Grebe 2000 M. ausbezahlt. Grebe hatte am 20. April bei dem Versuch, einen Mitarbeiter aus glühenden Schlacken zu retten, das Leben verloren.

— Deutschland und die Vereinigten Staaten. New York, 26. Okt. Zu Ehren der Spezialbotschafter Barthold und C. B. Wolfram bei der Enthüllung des Steubers- Denkmals in Potsdam veranstaltete gestern Abend ein Komitee angeführter Deutsch-Amerikaner ein Bankett, an dem u. a. der deutsche Generalkonsul Franke, der Austauschprofessor Dr. Schick und Professor H. Münsterberg teilnahmen. In einer Ansprache betonte Barthold das herzliche Entgegenkommen, das der Kaiser den Sonderbotschaftern gegenüber bewiesen habe. Wolfram führte aus, Präsident Taft habe durch die Ernennung zweier in Deutschland geborener Deutsch-Amerikaner zu der Sonderbotschaft dem Deutsch-Amerikanertum Anerkennung schenken wollen.

Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau.) Berlin, 26. Okt. (Von unserem Berliner Bureau.) Der Reichstagsabgeordnete Dr. Schäfers-Bamberg, der im

Vorstande des Reichstages sitzt, wird wegen erschütterter Gesund- heit nicht wieder für den Reichstag kandidieren. Ein Kandidat für den Reichstagswahlkreis Bamberg ist noch nicht aufgestellt. Es soll aber Mandatserbe der Domprediger Leicht von Bamberg werden.

— Berlin, 26. Okt. (Von unserem Berliner Bureau.) Aus Cuxhaven wird berichtet: Das Torpedoboot „S. 167“ stieß auf der hiesigen Reede mit dem holländischen Schlep- pendorfer „Ahtel“ zusammen. Beide Schiffe sind beschädigt, konnten aber mit eigener Maschinenkraft in den Hafen einlaufen.

— Ein Attentat auf den Zaren? Berlin, 26. Okt. (Von unserem Berliner Bureau.) Aus Wien wird gemeldet: Die Stadt ist mit dem Gerücht er- füllt, daß auf den Zaren ein Attentat verübt worden sein soll. Der Monarch soll durch einen Revolverbeschuß schwer verletzt oder sogar getötet sein. Der kaiserliche Chauffeur soll getötet sein. Das Attentat soll während der Fahrt im Automobil ver- übt worden sein.

— Berlin, 26. Okt. (Von unserem Berliner Bureau.) In Paris war heute vormittag das Gerücht verbreitet, daß auf den Zaren ein Attentat verübt worden sei. Der Zar, der sich auf einer Autofahrt befand, soll verletzt sein, ebenso der Chauffeur. An maßgebender Berliner Stelle sind bisher Mel- dungen über dieses Attentat nicht eingetroffen.

— Eine englisch-türkische Allianz? Berlin, 26. Okt. (Von unserem Berliner Bureau.) Aus Paris wird gemeldet: Einem, wie es heißt, von der französischen Botschaft in London inspirierten Fiango-Artikel wird berichtet, daß die Sympathien der leitenden Staatsmänner in Konstantinopel in jüngster Zeit sich England zugewandt haben, daß der Großwesir Said Pascha nach langem Zögern England als den einzig möglichen Retter erklärt habe. In diesem aus London datierten Aufsatz wird erzählt, Europa könne sich auf eine überraschende Wendung gefaßt machen. Die streng geheim gehaltenen diplomatischen Verhandlungen würden in kürzester Zeit zum Abschluss einer englisch-türkischen Allianz führen. Hinzugefügt wird, daß bei diesem Bündnis die Türkei nicht bloß auf die wirksame Unterstützung der britischen Flotte, sondern auch auf die Hilfe der französischen Finanzwelt rechnen könne. Erstaunlich ist, daß England, wie in dem Artikel an- geführt wird, sich so uneigennützig zeigen wollte, nur den Ver- zicht der nominell-türkischen Rechte auf Ägypten zu verlangen. Von Ausland ist in dem Fiango-Artikel mit keinem Wort die Rede, umso mehr von Deutschland und seinen Alliierten. Eng- land habe die gegen Oesterreich und Italien herrschende Mis- stimmung geschickt auszunützen gewußt und offenbar Erfolge gehabt, welche geeignet wären, dem deutschen Einfluß am goldenen Horn einen schweren Schlag zu versetzen.

Die Revolution in China.

— London, 26. Okt. (Von uns. Londoner Bureau.) Der Vertreter des „Daily Mail“ in Peking berichtet, daß ein Bataillon englischer Infanterie, das vor einiger Zeit von Indien nach China beordert wurde, um ein anderes Bataillon abzulösen, dort angekommen ist, aber das Bataillon, das ab- gelöst werden sollte, wurde mit Rücksicht auf die gegenwärtige Lage auch dort zurückgehalten. Es stehen augenblicklich ein- schließlich der indischen Truppen drei volle Bataillone englischer Soldaten, wozu noch die Mannschaften für den Schutz der Konsulatsgebäude in Peking und in verschiedenen englischen Kon- sulaten in China zur Verfügung. Derselbe Korrespondent mel- det weiter, es werde berichtet, daß es den Revolutionären gelang, die Regierungstruppen 180 Meilen nördlich von Hankau zu schlagen und sich in den Besitz der Kriegskasse zu setzen, in der sich 1 1/2 Millionen Taels befanden. Die kaiserlichen Truppen sind infolgedessen ohne Geld. Die Regierung hat weitere Truppen nach dem Süden beordert. Hunderte von Chinesen flüchten aus Peking. Alle von dort abgemangenen Jagd sind überflüssig. Aus Schanghai wird dem „Daily Telegraph“ ge- meldet, daß die Revolutionäre täglich neue Fortschritte machen und daß ihr völliger Erfolg nicht mehr zweifelhaft sei: Ein Gerücht, daß die Japaner Russen mit 10 000 Mann besetzt hätten, wird zuverlässigen Informationen zufolge als unwahr bezeichnet. Die Schiffahrt der Eingeborenen auf dem Yangtse ist ganz unterbrochen worden. Die Rebellen haben alle Regie- rungsdampfer mit Beschlag belegt und benützen sie zum Trans- port von Truppen und Kriegsbedarf aller Art. Ueberall werden die Eingeborenen aufgefordert, keine Steuern zu bezahlen, son- dern damit zu warten, bis die Republik eingerichtet sein wird, was nur noch die Frage weniger Wochen sei. Einem Gerücht zufolge wird ein mit Lebensmitteln beladener Eisenbahnzug in Peking unter Dampf gehalten. Er ist dazu bestimmt, die kaiser- liche Familie in Sicherheit zu bringen, sobald die Gefahr des Ansturmes die Tore Pekings erreicht haben sollte. Die Ein- greifen von Kanton, besonders die Kaufleute, beschloßen in einer Beratung, der Regierung nicht zu helfen. Der Korrespon- dent der „Times“ in Schanghai kauft, daß im Januar vor kurzem ein Aufstand ausbrach, weil kein Geld und kein Reis da war. Die Ruhe und Ordnung wurde wieder hergestellt, nach dem Reis eingetroffen und die Truppen ihr Geld erhielten. Der- selbe Korrespondent meldet, daß Wuschang deshalb in die Hände der Rebellen gefallen sei, weil es in der Stadt an Lebens- mitteln mangelte. Die beim Bahnbau beschäftigten Kulis weigerten sich, Papiergeld anzunehmen. Auch in Hangschou fehlt es an Geld, aber man konnte sich doch einigermassen mit einer Anleihe helfen. Viele der Seidenspinner sind ohne Arbeit, weil das Geschäft gegenwärtig schlecht geht, doch ist bisher kein Grund zu Besorgnissen vorhanden.

— Berlin, 26. Okt. Ueber die in der Presse vielfach erörterte Aktion der internationalen Truppen in Hankau gibt ein ausführlicher Bericht des Chefs des Kreuzer-Geschwaders nähere Aufklärung. In der Nacht vom 12. zum 13. Oktober brach in der Nähe der deutschen Niederlassung Feuer aus. Der Pöbel benutzte diese Gelegenheit, um in die Niederlassung einzu- dringen in der Absicht, dort zu plündern. Der Einbruch wurde zunächst durch das den Polizeidienst versetzende deutsche und englische Freiwilligenkorps abgehalbt. Diese Aktion unterstützte die Landungsbefehlshaber des Kanonenbootes „Vaderland“, des englischen Kanonenbootes „Thistle“ sowie die Patrouille des ame- rikanischen Kreuzers „Albatros“. Dem schnellsten tollkühnen Ein- greifen der internationalen Truppen gelang es, wie bereits ge- meldet, weitere Exzesse des aufgeregten Pöbels zu verhindern und durch die Niederlassungen von allen weiteren Vorfällen frei zu halten.

— Berlin, 26. Okt. (Von unserem Berliner Bureau.) Nach einer dem „Preßtelegraph“ über Peking-New York-Paris übermittelten Depesche wird jetzt aufs neue gemeldet, daß der Kriegsminister General Zuischang durch einen Generalsstabsoffizier ermordet worden sei. Bisher wäre es unmöglich gewesen, eine Bestätigung dieser Nachricht zu er- halten.

Deutscher Reichstag.

— Berlin, 26. Oktober. Im Reichstag sollen heute die Fenerungs-Interpellationen zu Ende geführt werden. Die Sitzung hatte aus diesem Grunde schon kurz nach 12 Uhr begonnen.

— Zunächst gibt es eine Plenardebatte des Grafen Wielezinski. Wie einst in den Tagen des Schnapsbodes treten die Polen auf Seite der Regierung. Sie sind mit der Kaiserrede durchaus zu- frieden. Zur Vervollständigung des Bibels hatte die Plenardebatte freilich noch gefehlt.

— In der bekannten geistreichen Art spricht darauf der Führer des deutschen Bauernbundes Wachhorst de Wente. Zunächst rechnet er mit der gestrigen Rede des Grafen Kanitz ab, der allerlei an der Rede Rührmanns heranzumäßen hatte. Dann untersucht er die Ursache, die zu der heutigen Fenerung geführt hat. Dabei erklärt er sich mit Nachdruck gegen das Verlangen der Freisinnigen auf Abbau der Zölle, unter Hinweis darauf, daß gerade in der Schutzkategorie der Wohlstand im Lande am bedeutendsten gestiegen sei. Auch der Sozialdemokratie gab Wachhorst de Wente den Rat, ihre wirtschaftlichen Anschauungen zu revidieren. Wenn sie die Grenzsperrre gegen Menschen errichten wolle, damit keine fremden Arbeiter die heimischen Löhne drücken, dann brauche sie sich auch nicht so sehr gegen die Grenzsperrre für Vieh und Getreide zu wehren. Im Interesse der Stärkung der Produzenten rät der Redner zur Fortführung der inneren Kolonisation und behauptet, daß die- sem Wunsch der preussische Landwirtschaftsminister nicht in wün- schenswertester Weise nachgegeben ist. In Preußen werden bereits Domänen an Großgrundbesitzer verkauft. Man solle aber, anstatt weiter Großgrundbesitzer zu züchten, mit diesen Gütern selbstän- dige Bauernfamilien schaffen. Die Politik des preussischen Landwirtschaftsministers müsse Betrüden und Beunruhigung hervorzurufen. Der Redner erklärt gegenüber dem neuen Kurs, daß die nationalliberalen Partei die Absicht, eine andere Diktator- lekapolitik einzuschlagen und die innere Kolonisation zum Stillstand zu bringen, den entschiedensten Widerstand leisten würde. Auch Wachhorst de Wente wendet sich lebhaft gegen die vom Reichskanzler ausgegebene Wählperiode. Im nächsten Jahre wird es sich keinesfalls um den Zollschuß handeln. Der Kampf wird sich darum drehen, daß in Preußen und auch größtenteils im deutschen Reich die ganze Verwaltung in den Händen einer denot- zogenen Klasse liegt. Die Nationalliberalen wollen dem Bauern- und Bürgerstand den Platz an der Sonne erobern, der ihnen nach ihrer Leistungsfähigkeit zukommt.

— Von der Volkspartei spricht der Abg. Dr. Bachmide. Er wendet sich gegen die Rede des Reichskanzlers, die fast gar keinen Bezug mehr gehabt habe auf die Fenerung. Die Rechte enthalte bereits ihren Schlachttan. Vonseiten der Regierung ist auch bereits an die Landwirte die Fenerung ergangen, daß sie in die Agri- tation eintreten sollen. Unter förmlichen Unterbrechungen fragt der Redner die Regierung, woher sie die Mittel nehmen wolle, um diese Agitation zu bestreiten, da sie doch kaum aus dem Budgetge- bern der Landwirtschaft gedeckt werden könne. Bachmide hebt dann auf wirtschaftspolitische Fragen ein. Er bestreitet, daß die Freisinnigen Gegner des Zollschusses seien. Graf Kanitz führe die öffentliche Meinung irre, wenn er es so hinstelle, als ob die Freisinnigen das Zollschuldsystem bis auf den Grund niederreißen wollten. Für die Forderung der Sozialdemokraten, die Zölle sofort aufzuheben, sind die Freisinnigen nicht zu haben. Auch Bachmide wünscht wie Wachhorst de Wente energische Fortführung der inneren Koloni- sation. Er polemisiert mit besonderer Schärfe gegen den preussischen Landwirtschaftsminister. Wenn der Abg. Fuhrmann bei dem Kanzler die Wärme des Tons vermischt habe, so sei die Temperatur bei dem Landwirtschaftsminister noch tiefer gestiegen. Die Sta- tistik, die der Minister über Fleisch- und Kartoffelpreise gegeben hat, ist doch Taktik, was man sich denken kann. Die Spannung zwischen Einkaufs- und Verkaufspreisen komme daher, daß der Mi- nister in Königsberg nach Jentzern, in Berlin aber nach Doppel- zertzen gerechnet hat. Der Redner behauptet es, daß die badi- schen und bayerischen Regierungsvertreter nicht auch im Reichstag für die Anhebung des Maßzollens eingetreten sind. Mit Genugtuung stellt Bachmide fest, daß die Abgabe Fuhrmanns an die Wahlparole des Reichskanzlers auf einmütigen Beschluß der Fraktion zurückzuführen ist. Die wirtschaftlichen Diffe- renzen könnten bei dem Verhältnis der Freisinnigen zu den Natio- nalliberalen nicht den Ausschlag geben. Beide Parteien werden im nächsten Wahlkampf Seite an Seite stehen. Beide Parteien müssen gemeinsam als liberale Parteien dahin arbeiten, daß eine große selbständige Linke aus dem Wahlkampf hervorgeht, damit der Regierungskurs wieder nach der Liberalen Richtung genommen wird. Der Liberalismus sieht mit Zwerch- hemmungen dem kommenden Kampf entgegen. Ueberall bricht die konservativ- liberale Herrschaft bereits zusammen. Es bedarf nur einer Ver- schiebung von 30-40 Mandaten und der Block von Mann und Schwarz ist zertrümmert.

— Nach der heiden Reden Wachhorst's und Bachmide's findet die Rede des Reichsparteikers Schreier nur wenig Gehör. Dieser sitzt wieder in das Horn der Regierung. Er bestreitet das Be- stehen der Fleisch- und Getreidenot und blüht die Wahlparole des Kanzlers.

Aus der Reichsversicherungskommission.

— Berlin, 26. Oktober. (Von unserem Berliner Bureau.) Die Reichs-Verversicherungskommission führte heute die Beratung über den § 1 des Angelegten-Verversicherungs-Gesetzes zu Ende. Eine Klärung des strittigen Begriffs hinsichtlich der versicherungspflichtigen Personen ist aber nach allgemeiner Ansicht noch nicht erzielt worden. Allgemein hält man es für nötig, in der zweiten Lesung eine treffendere Form zu finden. Ueber die Aus- landsfrage, die Versicherungspflicht bei deutschen Unternehmern im Ausland beschäftigten Angestellten wird eine Einigung im po- sitiven Sinne vermutlich erzielt werden.

— Der Antrag der Sozialdemokraten in die Gruppe „Handlungs- gebissen, Gehilfen und Lehrlinge“ und „Bureau- angestellte und Beurlaubte“ aufzunehmen, wurde einstimmig angenom- men, aber auch hier behält man sich eine bessere Fassung vor. Da- gegen wurde der weitere Antrag der Sozialdemokraten, einzusetzen sowie sonstige mit ähnlichen Arbeitern in Bureau's beschäftigten Personen“ abzulehnen. Maßnahmen betreffend und Sozialpolitikern fallen mit unter das Gesetz. Weitere Beratung droht.



Berliner Produktenbörse.

Table with market data for Berlin products including wheat, rye, and flour prices.

Frankfurter Effektenbörse.

Table with market data for Frankfurt securities including Reichsbank and various bonds.

Table with market data for Frankfurt securities including Staatspapiere and various bonds.

Table with market data for various industrial and mining stocks.

Table with market data for Bergwerksaktien (Mining Stocks).

Table with market data for various bonds and securities.

Table with market data for Bank and Insurance Stocks.

Frankfurt a. M., 26. Okt. Kreditaktien 200 50, Diskont...

Berliner Effektenbörse.

Table with market data for Berlin securities including Kreditaktien and Staatsbahn.

Table with market data for Berlin securities including various bonds and stocks.

W. Berlin, 26. Okt. (Telegr.) Kreditaktien 192 1/2, Staatsbahn 185...

Londoner Effektenbörse.

Table with market data for London securities including various bonds and stocks.

Wiener Börse.

Table with market data for Vienna securities including Kreditaktien and Staatsbahn.

Table with market data for Vienna securities including various bonds and stocks.

Marx & Goldschmidt, Mannheim

Telegraphische Anzeiger, Mannheim, Nr. 56 und 1687, 26. Oktober 1911.

Table with market data for various securities and stocks, including Marx & Goldschmidt's offerings.

Geschäftliches.

Text regarding business matters, including a notice about a company's liquidation.

Large advertisement for 'ZAHN-CRÈME und Mundwasser KALODONT' by Stotz & Cie. Includes product details and contact information.

Advertisement for 'DERESIT' asphalt products, featuring a logo and descriptive text.



